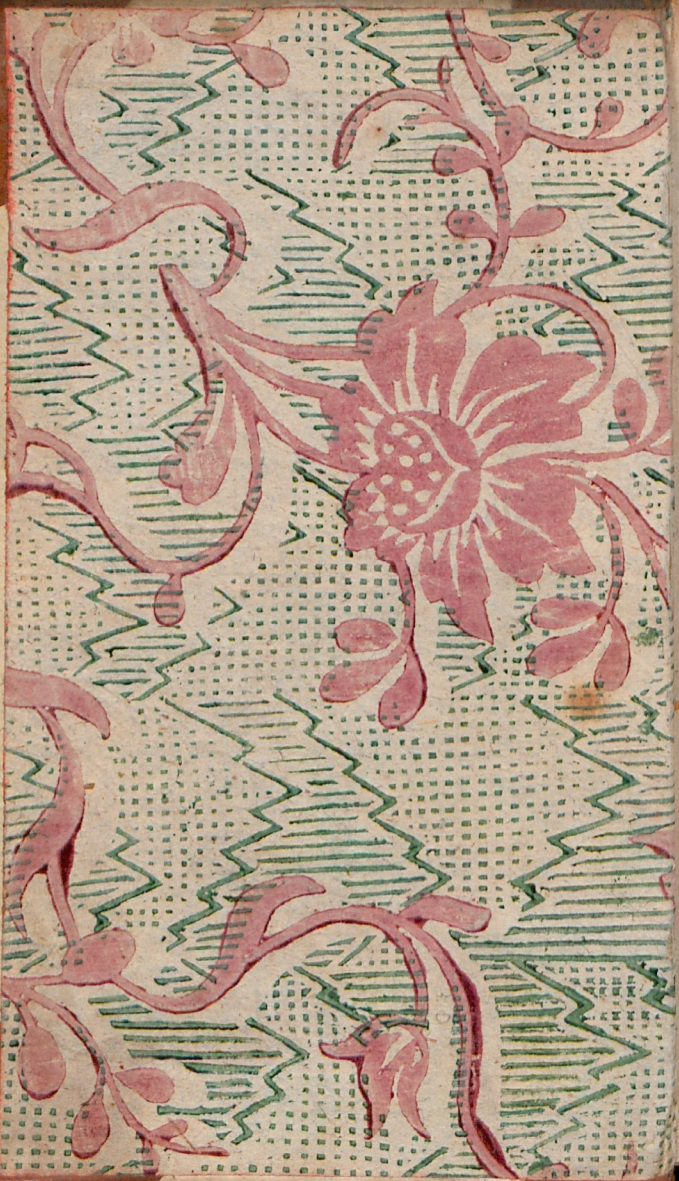
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0001-5



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0002-0

184
Dubl. zu Dd 38/4t
K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0003-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0004-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0005-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0006-3

2

Abhandlung
von dem
Gebrauche der Alten,
fürnehmlich der
Griechen und Römer,
ihre Geliebte
zu schlagen.

Aus dem Französischen übersetzt
und mit einigen Anmerkungen vermehret.

Irae mistus abundat amor.
OVID. *Heroid. ep. VI.*

Berlin, bey Friedr. Wilh. Birnstiel, 1766.

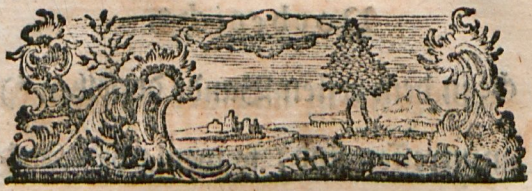
cb

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0007-9

Primus amor furor est, est noxia flamma secundus,

Tertius a vera, sed ratione, venit.

1 an Goc 2420



Vorbericht
des Verfassers
wegen der Gelegenheit zu dieser Abhandlung.

Der Gesellschaft war hinterbracht worden, wie die Wahl der Abhandlungen, wel-

che in dem ersten Bande derselben *) anzutreffen sind, so wenig bey Hofleuten,

*) Der vollständige Titel dieser besonderen und in Deutschland wenig bekannten Schrift, ist: Memoires de l'Académie des Sciences, Inscriptions, belles Lettres, beaux Arts &c. Nouvellement etablié a Troyes en Champagne, T. I. II. A Troyes chez le Libraire de l'Académie. Et se trouve à Paris, MDCCLVI. 8vo. Aus denen in diesen Memoires abgehandelten Mate-

leuten, als bey dem Frauenzimmer Beyfall gefunden hätte. Dahero

Materien und der Art der Ausführung derselben, scheinet es nicht undeutlich, daß die ganze Schrift eine Satyre auf gewisse Akademien der Wissenschaften seyn solle, und daß es mit einer solchen Akademie zu Troyes eine bloße Erdichtung sey; ob schon es im Avertissement gleich nach dem Titelblatt heißt, daß sie bis im Anfang des 1745sten Jahre bestanden habe. Ersteres vermuthen auch

die

trug sie einem durch sein galantes Wesen sonst schon bekanntem Mitgliede

die Verfasser des *Journal encyclopedique T. III. P. II.* woselbst man a. d. 58 = 66. S. einen Auszug aus diesen Memoires findet. Von dem Verfasser derselben sind mir zwey, Andre le Fevre und Grosley, Advocaten zu Troyes, bekannt geworden; welche der berühmte Herr Formey in der von ihm vermehrt und verbessert herausgegebenen Schrift: *La France litteraire,*

gliede der Akademie auf, aus den Alterthümern eine Materie hervor zu

teraire, ou Dictionnaire des auteurs François vivans. A Berlin, 1757. 8*vo*. a. d. 177. und 188. S. nennet. Vermuthlich ist der letztere derselbe, welcher unter dem Nahmen zweyer Schweden die *Observations de deux Gentilshommes Suedois sur l'Italie, & sur les Italiens*. 1765. 12*mo* herausgegeben hat, deren Verfasser, in den Greifswaldischen neuen critischen

Nach-

suchen, die geschickt sey, uns mit dem liebenswürdigsten Theile unter den

Nachrichten vom 1766sten Jahre im 22sten St. a. d. 173. S. Grosley von Troyes genannt wird. Uebrigens erinnere ich, daß gegenwärtige sehr curieuse Abhandlung, dessen Uebersetzung hier mit einigen neuen Anmerkungen geliefert wird, in dem 2ten B. gedachter *Memoires* a. d. 40:145. S. stehe, und den Titel habe: *Dissertation sur l'Usage de battre sa Maitresse*,

auch

den Menschen wieder auszusöhnen. Dieser schlug eine Abhandlung von

auch daß sie aus eigenen Schriften vom medicinischen Gebrauch der Schläge, dahin insbesondere Georg Gottl. Richters *Dissert. de medicina plagosa*, Georg Frank von Frankenau *Dissert. de alapis s. colaphis*, Sam. Stryck *Diss. de alapa* gehören, und aus denen von dem Nutzen der Schläge bey Liebeswerken, als: Thom. Bartholins, Johann

dem Gebrauche, seine Geliebte (Maitresse) zu schlagen, vor. Sie fan=

Heinr. Meiboms und Heinr. Meiboms zusammengedruckten Briefen *de usu flagrorum in re medica & venerea, lumborumque & renum officio* (daher schon der heil. Hieronymus gesagt: *Diaboli virtus in lumbis est*) auch Hieron. Bruckners Abhandlung *de diuortio propter coitum, flagris, prouocandum*, in Dessen *Decisionib. matrimonial.* im

24sten

fanden diesen Vorschlag unvergleichlich und er wurde von der Gesellschaft einstimmig genehmiget. Der Verfasser hat auch in der bald folgenden Abhandlung diesen unsern Endzweck auf eine ganz ausnehmende Art zu erreichen gewußt; so daß wir zu behaupten uns unterfangen, daß er durch die Art, wie von ihm,

24sten Cap. sehr hätte vermehret, und erläutert werden können.

ihm, diese Materie ausgeführet worden, dem Stücke selbst einen neuen Werth zugezogen. Materiem superat opus.

Nach=

Nachricht des Verfassers wegen der nachfolgenden Abhandlung selbst.

Die nachstehende Abhandlung hat zum Gegenstand den Gebrauch, seine Geliebte zu schlagen, nicht aber dieselbe umzubrin-

Lucian. Toxaris siv. de Amicit.

bringen. Man hat dahero in dieser Abhandlung weder des Dinias erwehnet, welcher zu Ephesus seine Geliebte zu Tode geprügelt, noch des Octavius Sagitta, welcher, nachdem er zuvor bey der Pontia geschlafen hatte, dieselbe mit einem Dolch erstach, weil sie ihn zu heyrathen sich weigerte, auch nicht desjenigen, was die Römer das Vergnügen der Ermordung nannten: eine Grausamkeit, welche nach der Meynung des Abts von St. Real, dieses zum Bewegungsgrunde hatte, sich dadurch zu versichern, daß man in dem Besitz der Person, welche man geliebet,

Tacit. Annal. Lib. 13. c. 44.

S. Real T. 2. Refl. sur les Femmes.

bet, keinen Nachfolger zu befürchten hätte.

Man verdammet zwar keinesweges diese verschiedene Arten des Betragens, weil selbige in der Liebe ihren Ursprung haben; indessen will man doch eben nicht anrathen, solchem Verfahren zu folgen. In gegenwärtiger Abhandlung hat man sich vorgenommen, nur Beyspiele eines Gebrauchs anzuführen, und zwar solche, welche die Schranken nicht überschreiten. Man hat alle Untersuchungen, welche den Faden der Abhandlung hätten unterbrechen, oder die Aufmerksamkeit des Lesers verhindern

kön-

können, wenn sie in den Text gesetzt worden wären, in Anmerkungen gebracht. Wollen Gelehrte diese lesen; so finden sie solche am Ende der Abhandlung *).

*) Um mehrerer Deutlichkeit und Bequemlichkeit willen sind sie hier gleich unter dem Text gebracht worden.

Ab-

Abhandlung
von dem Gebrauch seine Geliebte zu schlagen.

- - - - Irae mistus abundat amor.
Ovid. Heroid. Hypiop. Jason.

Die natürlichste Würkung einer zärtlichen Empfindung bestehet darin, daß man dasjenige, was man liebet, schlage. Ein Schüler des Socrates beym Aristophanes saget: Lieben und Schlagen ist

Aristoph. nub. act. 5. sc. 4.

Athen. l. c. lib. 13. p. 559.

welchem sich die Jugend beyderley Geschlechts jährlich versammlete. Wenn selbige nun beysammen war, so ohrfeigten die unverheyratheten Mägdgens die Jünglinge, um bey diesen dadurch den Trieb zu erregen, sich zu verheyrathen.

Die Liebe, ein Trieb, mit welcher nichts in Vergleichung zu setzen, was unsere Seele rühren kan, die Liebe sage ich, solte dieselbe wohl von einem geringeren Grade der Feinheit seyn, als die Zärtlichkeit zwischen Vater und Sohn, davon der Poet hat reden wollen; als die zärtliche Freundschaft, welche von den

tig wie er war, demjenigen zu Füßen, der ihn gepeitschet hatte, und bedankte sich gegen denselben, gleich als hätte derselbe ihm eine noch so große Gnade erwiesen.

den Parthischen Königen ausgeübet wurde, ja als der an sich vernünftige, aber auch eben daher kalte Trieb, uns, durch Gesetzmäßige Umarmungen, fortzupflanzen [3])?

[3]) **Montaigne** nennet die rechtmäßige Ehen, ein gemeines und schlechtes Vergnügen. Der Kaiser **Aelius Verus**, welcher ein Herr von Verstand und guten Geschmack war, dachte hiebey eben so, wie **Montaigne**. Denn als seine Gemahlin ihm wegen seiner Untreue einige Vorwürfe machen wolte; sagte er zu ihr: Lassen Sie mich mit andern mich vergnügen; der Namen einer Gemahlin ist zwar ehrwürdig, allein es ist kein Namen, der sich für die Wollust schicket. *Patere me per alias exercere cupiditates meas; uxor enim dignitatis nomen est, non voluptatis.*

Essais l. 3. c. 5.

Spartian. in Ael. Ver.

Ein solcher Satz lässet sich nicht behaupten.

Inzwischen verdammet man aus einer Unbedachtsamkeit, welche jedoch in der Welt schon mehr, als zu gemein geworden ist, beständig die Liebhaber, welche ihre Geliebten schlagen, gleich als ob dieses Betragen wider alle Regel sey, und die Liebhaber hierin nicht dem Ruf der Natur und der Liebe folgeten.

In gegenwärtiger Abhandlung, welche ich die Ehre habe Ihnen zu überreichen, und in drey Abschnitte getheilet werden wird, habe ich mir vorgenommen, diese irrige Meynung zu widerlegen.

In dem ersten Abschnitte werde ich zeigen, daß es dem Wohlstande gemäß sey, dasjenige zu schlagen, was man liebet, und daß außer-

außerdem nichts so gute Würkungen hervorbringen könne.

In dem zweyten werde ich ausführen, daß die Griechen sowol als die Römer ihre Geliebte geschlagen haben, und

In dem dritten werde ich darthun, daß man allererst in denen aufgeklärten Zeiten die Geliebten geschlagen habe.

Erster Abschnitt.

Es ist der Wohlanständigkeit gemäß, daß man dasjenige schläget, was man liebet, und nichts vermag bessere Würkungen hervor zu bringen.

Man muß einen großen Unterschied machen, unter das, was in Absicht auf die Welt für

einen Wohlstand angesehen wird, und unter das, was in Betracht der Liebe, als Wohlstand genennet werden kann. Das, welches man hier durch den Wohlstand verstehet, ist nichts anders, als die Art so zu seyn, wie es eines jeglichen Menschen Umständen am bequemsten (vortheilhaftesten) ist [4]). Wie gut

[4]) Dieses ist eine so ausgemachte Wahrheit, daß man so gar unendlich vielen Unterschied bey demjenigen machen muß, welches in Absicht auf die Welt für eine Wohlanständigkeit ausgegeben werden mag. Es ist durchaus nicht einerley bey dem Greise und dem jungen Menschen, bey einem vom Soldatenstande und einem Geistlichen, bey einem artigen Frauenzimmer und einem solchen, so in keine Betrachtung kommt. Wie sehr muß nun nicht die Wohlanständigkeit bey zwey

gut es nun einem Menschen, der nicht verliebt ist, anstehet, wenn

zwey so entgegen gesetzten Verhältnissen, als Gleichgültigkeit und Liebe sind, verschieden seyn; gewiß so sehr als der Himmel von der Erde entfernt ist,

ὅσον οὐρανὸς ἐς ἀπὸ γαίης

daß ich mich der Ausdrücke des Hesiodus bediene. Ein verliebter Mensch ist nicht mehr, wie ein anderer Sterblicher zu betrachten. Er ist vielmehr, wie Plutarchus saget, ein begeisterter Mensch. Sobald die Liebe sich von ihm Meister gemachet hat, (spricht Plutarch) so erkennet er nicht mehr, weder Verwandte noch Freunde, weder Gesetze, noch Obrigkeitliche Personen, noch Könige; er achtet und schätzet nichts. Das einzige, was er fürchtet, ist dieses, daß er demjenigen, was er liebet, etwa misfallen möchte.

Hesiod. Theogon. v. 720.

Plutarch. Erotic. p. 759.

Ibid. p. 762.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0029-4

er jederzeit eine gleichgültige Seele zu behalten, und besonders das Frauenzimmer hoch zu achten bemühet ist; so übel würde doch diese Gleichgültigkeit der Seele, und diese Hochachtung bey einem Liebhaber angebracht seyn.

Verwirrung, Unruhe, Wuth, Jachzorn [5]), das sind Eigenschaften,

[5]) Außer diesen Eigenschaften, welche bey einem Liebhaber den Wohlstand ausmachen, erzählet **Plautus** deren noch mehrere; z. E. Schlaflosigkeit, ein melancholisches Gemüth, Irthum, Schrecken, Flucht, Tumheit, Verwegenheit, Unbedachtsamkeit, Frechheit, Muthwillen rc.

Plaut. Mercat. Prolog. v. 34.

Sed amori accedunt etiam quae dixi minus:
Insomnia, aerumna, error terrorque & fuga;
Ineptia, stultitiaque adeo, & temeritas,
Incogitantia, excors, immodestia
Petulantia, cupiditas & malevolentia &c.

Ca=

ten, welche sich für seine Seele schicken. Je mehr ein Liebhaber aus-

Catullus hat den Ursprung aller dieser wider einander laufenden Dinge in dem Gemälde, welches er von seinem Herzen machet, ganz wohl entwickelt. Er saget: ich liebe und ich hasse, ihr verlanget von mir zu wissen, wie dieses zugehet; ich weiß es selber nicht, dem ohnerachtet aber empfinde ich es doch.

Odi & amo; quare id faciam fortasse requiris?
Nescio; sed fieri sentio, &c.

Catull. Ep. 85.

Eben dieses hat auch den Seneca, den Weltweisen vermocht, zu behaupten, daß die Liebe und der Haß, nach ihren Würkungen, fast einerley wären: *fere idem itaque exitus est odii & amoris.* Ich hätte bey nahe vergessen, von einer, bey dem Lieben, sehr wesentlichen Eigenschaft zu reden, welche darin bestehet, daß

Senec. de Benefic. c. 25.

ausschweifet, desto mehr besitzt er von dem wesentlichen seines Zustandes, und desto mehr Ansprüche erwirbt er sich um zu gefallen. Welche Frau, die nur irgend etwas zärtlich ist, könnte von einer solchen Verehrung wohl gerühret werden, wobey die Vernunft den Vorsitz haben wolte [6])? Dieserwegen hat

daß man viel reden muß. **Catullus** drucket sich hiebey sehr artig aus, wenn er saget:

Si linguam clauso tenes in ore,
Fructus proiicies amoris omnes:
Verbosa gaudet Venus loquela.

Catull. Ep. 52.

[6]) Das Frauenzimmer ist sehr wohl zufrieden, daß jedermann bey dem Anblick ihrer Liebhaber mit dem **Telemach** in der **Odyssea** sagen könne: Warlich hier wohnet Gott.

Odyss. l. 19. Η μάλα τις θεος ἔνδον.

hat man auch schon in denen alten Zeiten behauptet, daß es so gar denen Göttern nicht frey stünde, zu gleicher Zeit verliebt und auch weise zu seyn. Und eben dieses hat auch den Verfasser der moralischen Betrachtungen, der das menschliche Herz und den Lauf der Welt gar wohl kannte, dahin gebracht, zu behaupten, daß ein rechtschaffener Mann zwar nicht albern, aber doch bis zur Narrheit verliebt seyn könne.

Publ. Syrf fragm. Reflex. moral. n. 353.

So sehr nothwendig bey einer verliebten Seele die Thorheit ist, eben so nothwendig ist auch in dem Betragen die Hintansetzung der Ehrerbietung [7]). Ich werde mich da-

7) Wenn man einer Person gefällt; so ist es unvermeidlich, daß die Ehrerbietung bey Seite gesetzet werde. Ein anderes ist

dabey nicht aufhalten, erst zu beweisen, wie angenehm es sey, hierin zu fehlen. Denn welcher Mensch kann wohl so unglücklich seyn, hievon niemals etwas empfunden zu haben! Will man aber auch diese Sache in ihrem Grunde betrachten, warum solte wohl ein Liebhaber seine Geliebte mit Ehrfurcht begegnen? Denn kan die Liebe den Scepter und Schäferstab einander gleich machen, wie ein jeder eingestehen wird, um wie viel mehr muß sie nicht diesen kleinen Unterschied, wel-

ist zu sagen, wenn man nicht gefält; ein Frauenzimmer erlaubet sodenn nicht einmahl, daß man sie umarme, solte ihr dieses auch nur im Traume etwa so vorkommen. Wir sehen dieses bey dem Theocrit.

Idyll. 20. Μὴ τύ γέ μευ κύσῃς τὸ καλὸν στόμα, μηδ' ἐν ὀνείροις,

welchen nur die Höflichkeit zwischen die beyden Geschlechter eingeführet hat [8]), unterdrücken können.

Sonst

[8]) Dieser Unterschied ist nicht in dem Gesetz der Natur gegründet; vielmehr muß man das Gegentheil behaupten. Es ist jedermann bekannt, daß eine Frauensperson dem Manne zum Besten erschaffen, und daß ihr mehr denn einmahl befohlen worden, diesem unterthänig zu seyn. Die Griechen sagten dahero, sie hätten **Geliebte** zu ihrem Vergnügen, **Kebsweiber** weil sie sich an sie gewöhnet hätten, und **Weiber**, um rechtmäßige Kinder zu bekommen, und daß diese nach ihrer Wirthschaft sehen solten. Die Römer hatten ihre Frauens in einer beständigen Vormundschaft. Die Mahometaner überreden ihre Frauens, daß sie gar keine Seele haben. Wir, die wir weder Griechen, noch Römer, noch Maho-

Athen. Deïpn. l. 13. p. 573.

Esprit des Loix. l. 7. c. 13.

Lettr. Iuiv. lett. 54.

meta-

Sonst müssen Verliebte sich einander nichts verheelen, man muß sich vielmehr von beyden Seiten alle die Bewegungen offenbahren, welche man empfindet, von welcher Natur sie auch seyn mögen. Selbige durch die Art, mit der man sie dem andern Theile zu erkennen giebt, schwächer vorzustellen, würde

metaner sind, sehen unsere Frauens als solche Personen an, die uns zu gebieten haben. Sobald sie uns aber lieben, verliehren sie ihre Herrschaft, und alles kömmt denn dahin zurück, wie es dem Gesetz der Natur gemäß ist *).

*) Die Egyptier, welche, wie Herodot in seinem 2ten Buche meldet, nichts so wie andere Menschen thaten, waren auch viel artiger, als wir sind. Sie versprachen ihren Weibern in einem Heyrathscontract, daß sie ihnen in allem unterworfen seyn wolten. *Diod. Sic. lib. I. Sect. I.*

de eine Verstellung und Untreue seyn.

Ich will aber meine Gegner durch das Zeugniß ihres eigenen Gewissens überführen. Ich will diejenigen unter sie, welche geliebet haben, fragen, ob, wenn sie über ihre Geliebten misvergnügt gewesen, sie nicht bisweilen in die Versuchung gerathen sind, sie zu schlagen. Oder, ob sie zum wenigsten nicht öfters unbescheidene Worte gegen sie ausgestossen haben. Ich wette, daß Niemand mir dieses läugnen wird. Aber einem Frauenszimmer mit Worten übel begegnen, oder gar Hand an sie legen, dieses ist in beyden Fällen ein Betragen, welches demjenigen, was man die Wohlanständigkeit der Welt nennet, ganz entgegen ist: und doch rühret beydes aus einer und

eben derselben Quelle her. Findet man dennoch aber einigen Unterschied, so muß man gestehen, daß solcher denen Liebhabern, welche nicht geschlagen haben, keineswegs zur Ehre gereiche: denn hätten sie eine größere Seele gehabt, so würden sie lebhafterer Empfindungen fähig gewesen seyn und es nicht bloß bey unbescheidenen Ausdrücken haben bewenden lassen [9]).

Ich sage noch mehr. Solte man auch gar nicht einmahl in eine Person verliebt seyn, so ist es doch der Wohlanständigkeit gemäß, daß man

[9]) Petronius saget: Es stehet nicht in eines wahrhaften Liebhabers Kräften, der Wuth seiner Eifersucht Schranken zu setzen. *Neque enim in amantium esse potestate furiosam aemulationem.*

Petron. sat. c. 99.

man ihr keine Schläge spahret, so bald man ihre Gunstbezeugungen annimmt. Die Ursache hievon lässet sich sehr leicht einsehen. Wenn man eine Person, welche uns liebet, zärtlich wieder liebet, so bestehet das beste Betragen, welches man gegen sie äußern kan, darin, daß man selbige wacker hintergehe. Wie aber kann man sie besser hintergehen, als wenn man die Bezeugungen der lebhaftesten und zärtlichsten Liebe an ihr gleichsam verschwendet?

Ich selbst würde dafür halten, daß in einem solchen Falle man sie lieber etwas mehr schlage, als man sie würklich liebet. Denn ich habe bemerket, daß bey allen Empfindungen, die man verstellter weise annimmt, man die Wahrheit nicht

besser ausdrücken kann, als wenn man sie etwas übertreibet.

So viel ist wenigstens gewiß, daß ein solcher, der hiebey anders zu Werke gehen wolte, um so viel strafbarer seyn würde, da von allen Proben der Liebe, welche ein Frauenzimmer, die von jemanden geliebet zu seyn sich einbildet, nur erwarten kann, diese Art die leichteste ist, welche man ihr zu geben im Stande ist.

Ich denke auch nicht, daß jemand die Vortheile, welche aus dieser Art von Betragen erwachsen, in Zweifel ziehen werde. Seitdem man der Liebe recht nachgedacht hat, ist man einstimmig gewahr geworden, daß die Zänkereien der Liebhaber zu den stärksten Waffen des Gottes der Liebe gehören. Homerus würde nicht unterlassen haben,

ben, sie in den Gurt der Venus zu setzen, wenn nur zu seiner Zeit die Liebe etwas bekannter gewesen wäre. Tasso [10]) hat damit den Gürtel

[10]) Hier ist die Stelle des Dichters:

Teneri sdegni, e placide e tranquille
Ripulse, cari vezzi, e liete paci,
Sorrisi, parolette, e dolci stille
Di pianto, e sospir tronchi, e molli baci.

Gierusalem. liberat. cant. 16.

Mancher Kunstrichter von einer verdrießlichen Gemüthsart könnte vielleicht sagen, daß in dieser ganzen Stelle von Zänkereien nicht die Rede sey; allein ich bitte ihn, auf diese Worte nur Acht zu geben: *liete paci*, **erfreuliche Frieden.** Man macht niemals Friede, wenn man nicht vorher Krieg gehabt hat, und der Verfasser hat die Stelle des **Terentius** gewiß in Gedanken gehabt

induciae.

Bellum, pax rursum.

Eunuch. Act. 1. sc.

der Armida ausgeschmücket, und vor ihn hatte uns schon Terentius versichert, daß die Zänkereien die Liebe erneuen.

Ter. Andr. Act. 3. sc. 3.

Können die bloße Zänkereien schon solche gute Würkungen hervorbringen, um wie viel größer müssen selbige nicht seyn, wenn es zum Schlagen ausbricht.

Je mehr ein Frauenzimmer in dem Augenblicke, da man sie schläget, aufgebracht ist, desto angenehmer dünket es ihr, wenn sie in denen Beschimpfungen, die man ihr angethan hat, hernach so viele Proben der Liebe wahrnimmet. So sehr sie mit Abscheu den Wüterich, der sie schlug, ansah, so sehr wird sie auf das äußerste gerühret [11]), wenn

[11]) Wenn Plato einen verliebten Menschen sahe, so sagte er: dieser sich selbst abge-

Ficin. in vit. Plat. & in conviv. orat. 2. c. 8.

wenn sie hernach in ihm einen eifersüchtigen Anbeter, und einen Liebhaber, der ganz außer sich ist, gewahr wird [12]).

abgestorbene Mensch wird nun durch die Seele seiner Geliebten belebet. Cato der ältere, gedachte eben auch so. Dieses nun zum Voraus gesetzet, so darf man sich eben nicht wundern, daß man mit einem Frauenzimmer, welches man geschlagen hat, so leichte den Frieden machet, weil sie sich auf gewisse Art selbst geschlagen hat. Es ist zwar an dem, daß in dem Augenblick, da man sie schläget, sie dieses vergisset; allein sobald sie wieder zu sich gekommen ist, erinnert sie sich dessen, und sie wird alsdann gerühret, wenn sie siehet, wie viel Gewalt sie über ihren Liebhaber hat.

Plutarch. in Caton. maj.

12) Man ist stets außer sich, wenn man demjenigen, was man liebet, etwas übles

Prob. lib. 3. eleg. 6.

Ein solches Betragen allein ist vermögend die Größe der Liebe zu bewei-

übles zugefüget hat; denn der Zorn der Liebhaber ist nicht von langer Dauer. Wir finden davon ein schönes Beyspiel in dem Pausanias *).

Coresus ein Priester des Bachus war in die Callirhoe unsterblich verliebt; je mehr er ihr aber Zeugnisse seiner Liebe geben wolte, je mehr hassete sie ihn. Er bat daher bey seinem Gott um Rache, welcher über alle Calydonier eine Art von wütender Trunkenheit ausschüttete, dadurch sehr viele vom Tode hingeraft wurden. Man frug das Orakel von Dodona, dieser Krank-

*) Diese That hat den Franzosen Stof zu einem Trauer- und einem Singe-Spiel gegeben. Der Italiäner Guarini hat ihr auch mehr denn eine artige Stelle in dem *Pastor fido* zu verdanken.

beweisen, und solche in ein Herz einzudrücken, in welchem man ohne

Krankheit wegen, um Rath, bekam aber zur Antwort, daß selbige nicht eher aufhören würde, bevor man den Weingott beruhiget hätte; daß man diesen aber anders nicht besänftigen könnte, als wann **Coresus** entweder die **Callirhoe**, oder sonsten jemand, der sich für diese etwa aufopfern lassen wolte, aufopfere. Der Tag, da das Opfer geschehen solte, war heran genahet, ohne daß sich jemand angegeben, der für die **Callirhoe** sterben wolte. Als nun ihr Liebhaber sahe, daß sie mit den gewöhnlichen Zierrathen eines Schlachtopfers ausgeputzet war, und sich dem Altar nähern wolte, so vergaß er allen seinen Zorn: Nur von Liebe entbrannt, stieß er sich selber das geweyhete Messer in seine Brust, und ward dadurch auf einmahl Priester und Schlachtopfer.

Pausan. Achaic. c. 21.

Ausnahme regieren will. Denn wo würde wohl die Ehre zu gefallen bleiben, wenn man gegen die Person, welche man liebet, kein anderes, als gutes Betragen äußern wolte?

Ovid. art. am. lib. 3. v. 605.

Deswegen hat Ovidius dem Frauenzimmer schon gerathen, ihre Liebhaber zu kratzen [13]), besonders wenn

[13]) Dieses lieben alle Mannspersonen. In einem alten griechischen Gedichte auf den Sieg bey Marathon, fräget einer von den redenden Personen dem andern, ob, da er sich dem Tod so nahe sahe, er noch wohl in den Armen seiner Maitresse ein Vergnügen finden würde. Wie antwortete er, ihr fraget mich, ob ich noch wohl ein Vergnügen darin finden solte? O! Ihr Götter! ich finde daselbst um so mehr ein Vergnügen, als ich nicht alles dasjenige thun kan,

Athen. Deipn. l. 13. p. 570.

wenn sie sich einbilden, schön zu seyn. Aus eben dieser Ursache erfordert Ausonius, in einem Gemälde, welches er von einer vollkommenen Gebietherin seines Herzens machet, unter anderen Eigenschaften auch diese, daß sie verstehen müsse, Schläge zu bekommen, und auch auszutheilen [14]), und daß, wenn

Auson. ep. 77.

kan, was ich sonsten wohl wolte. Man muß sich mit ihr schlagen, man muß von ihr geohrfeiget werden, man muß von ihr Schläge bekommen; O! welches Vergnügen!

δεῖν δ' ὅτι

Ἀγονιάσαι καὶ ῥαπισθῆναί τε καὶ
πληγὰς λαβεῖν ἁπαλαῖσι χερσὶν ἡδύγε:

[14]) Im Text lauten die Worte also:

Sid mihi talis amica velim:
Jurgia quae temere incipiat,
Nec studeat quasi casta loqui.

Pulchra.

wenn sie zuvor fein abgeprügelt worden, sie sodann hingehe und ihren Liebhaber umarme. Und hierin ist auch der Grund zu suchen, woher es gekommen, daß Propertius in die Cynthia so sterblich verliebt gewesen, und daß er außer sie sonst keine geliebet [15]). Sie war zwar alt

Propert. lib. 3. el. 6. & lib. 4. eleg. 8.

Auson. Ep. 77.

Pulchra, procax, petulante manu;
Verbera quae ferat & regerat,
Caesaque ad oscula confugiat.
Nam nisi moribus his fuerit:
Casta, modesta, pudenter agens:
Dicere abominor, uxor erit.

Rousseau, welcher dieses Sinngedicht nachgeahmet, hat darin einen der wesentlichsten Züge vergessen. Ich muß mich darüber wundern: denn für einen Mode-Schriftsteller unsrer Zeit fehlete es ihm weder an Witz, noch Geschmack.

15) Vorhero hatte er eine von ihren Mägdgens mit Namen Lycinna gehabt. Er erin-

alt [16]) und gar nicht hübsch [17]): allein sie schlug ihn [18]).

Es

erinnert sich derselben mit Vergnügen, weil sie ihm umsonst die erste Unterweisung des Vergnügens gegeben hatte.

Illa rudes animos per noctes conscia primas Lib. 3. El. 13.
Imbuit, heu! nullis capta Lycinna donis.

Allein dieses war nur eine Begebenheit, die sich für einen Schüler schicket, und welche von keiner Folge war. Cynthia war, wie er selber saget, der einzige Gegenstand seiner Leidenschaften.

Cuncta tuus sepelivit amor, nec foemina post te
Ulla dedit collo dulcia vincla meo.

[16]) Dieses lernen wir aus den Versen, welche uns um so mehr von seiner Liebe überführen, je weniger gelahrt sie sind.

At tu etiam juvenem odisti me, perfida! quamvis Lib. 2. El. 14.
Ipsa anus, haud longa curva futura die.

Und

Es ist Niemand, sogar die Lacedämonier nicht ausgeschlossen, welche

Und an einem andern Ort saget er:

El. 19. *Et si saecla forent antiquis grata puellis*
Essem quod nunc tu; tempore vincor ego.

Lib. 2. El. 2. v. 57. & El. 9. v. 23. 17) Cynthia hatte ein weißliches Haar und schwarze Augen, welches ihr eine sonderbahre Gesichtsbildung geben mußte. Sie half diesem Uebel dadurch ab, daß sie sich die Haare und Augenbraunen färbete.

El. 14. *Nunc etiam infectos, demens, imitare Britannos,*
Ludis & externo tincta nitore caput.

Und zwey Verse besser hinunter saget er:

Illi sub terris fiant mala multa puellae,
Quae mentita suas vertit inepta comas.

Uebrigens muß dergleichen Gesichtsbildung den Römern nicht übel gefallen haben. Denn der kleine Kaiser Antoninus Diadumenus, welcher, wie sein Geschichtschreiber uns meldet, der schönste

welcher diese Wahrheit nicht empfunden haben solte. Diese bildeten dahero die Liebesgöttin mit einer Sturmschöuste Knabe von der Welt gewesen, *puer omnium speciosissimus*, hatte wie die Cynthia weißliche Haare, und schwarze Augen.

Pausan. in Lacon. c. 23.

Lamprid. in Diad.

18) Er berühmet sich dessen in 20 Stellen in seinen Werken, und er hatte nicht Unrecht, denn sie schlug ihn derbe. An einem Tage, nachdem sie ihn zuvor sehr ausgeschimpfet hatte, warf sie ihm den Tisch auf den Leib, und schmiß ihm einen Becher voll Wein ins Gesichte.

Dulcis ad extremas fuerat mihi rixa lucernas,
Vocis & insanae tot male dicta tuae;
Cum furibunda mero, mensam propellis, & in me
Projicis insana cymbia plena manu.

Lib. 3. El. 6.

Man kan auch in seinem 4ten Buche sehen, wie sie ihn an dem Tage begegnet hat,

Auson. ep. 41. & 42.

Sturmhaube auf dem Kopfe, und eine Lanze in der Hand ab [19]), um damit hat, da sie ihn in seinem Hause auf dem Exquilinischen Berge überfallen, und ihn in Gesellschaft mit Mägdgens beym Abendessen angetroffen.

Et mea perversa sauciat ora manu,
Imponitque notam collo, morsuque cruentat,
Praecipueque oculos, qui meruere, ferit.
Atque ubi jam nostris lassavit brachia plagis, &c.

Lib. 4. El. 8.

[19]) Lactanz erzehlet uns hievon folgendes. Zu der Zeit, als die Lacedämonier Meßina belagert gehabt hätten, wären die Einwohner dieser Stadt heimlich entwichen, um nach Lacedämon zu gehen und solches auszuplündern, als woselbst sonst Niemand als nur die Weiber zurückgeblieben waren. Diese vertheidigten sich heldenmüthig, und jagten die Einwohner aus Meßina in die Flucht. Indessen hatten die Lacedämonier sich auch

Lact. de fals. Rel. c. 20.

damit anzuzeigen, daß ihre größte Annehmlichkeiten in denen Kämpfen auch auf den Weg gemachet um Lacedämon zu Hülfe zu kommen. Dieser ihre Weiber, welche nach erfochtenem Siege, ihren Männern entgegen giengen, wurden gewahr, daß man sie für Feinde hielte, und sich dazu anschickte, mit ihnen ein Treffen zu wagen, deshalb sie sich ganz nackend auskleideten. Hieran erkannten ihre Männer sie sogleich, und vergnügten sich mit ihnen in der ersten Hitze, so bewafnet sie auch waren, ohne daß jemand vorhero erst untersuchete, ob er mit seiner, oder mit eines andern seiner Frauen zu thun hatte; *& aspectu in libidinem concitati, sicut erant armati permisti sunt utique promiscue; nec enim vacabat discernere.* Dieserwegen ist es auch geschehen, sagt dieser Schriftsteller

pfen bestehen, welche sie erreget. Ehe sie auch dem Feinde entgegen giengen, opferten sie der Liebe, weil sie die Liebe eben so gut für einen Gott des Streits [20]) als für einen Gott des Vergnügens ansahen.

Athen. Deïpn. l. 13. p. 561.

Die

steller ferner, daß man, zum Andenken dieser That, der bewafneten Liebesgöttin eine Statue aufgerichtet habe.

Die Muthmaßung des **Lactantius** ist zwar sinnreich; allein die Wahrheit, wie ich schon gesaget habe, bestehet darin, daß diese bewafnete Liebesgöttin ein bloßes Sinnbild war.

20) **Plutarch** hat bemerket, daß diejenige Nationen, welche der Liebe am meisten ergeben, zu gleicher Zeit die aller kriegerischten gewesen sind. Er beruft sich dieses Puncts wegen, auf die Lacedämonier, auf die Böocier und auf die Einwohner von Candia. Solte man

Plut. in Erotic. p. 761.

die

Die Schläge, welche dieser Gott uns zuwege bringet, sind so reitzend zu empfangen [21]), daß, wenn

die Franzosen unter diese Zahl nicht mitrechnen können?

21) Dieses hat mich eben auch dahin gebracht, daß ich in diesem Werke von nichts anders, als von dem Gebrauche seine Geliebte zu schlagen, handeln werde. Es würde mir zwar nicht mehr Mühe gemacht haben, wenn ich von dem Gebrauche, seinen Liebhaber zu schlagen, oder von beyden zugleich gehandelt hätte; ich habe aber geglaubet, daß es der Höflichkeit gemäßer sey, dem Frauenzimmer denjenigen Antheil einzuräumen, der ihnen der vortheilhafteste ist. Lucian unterscheidet in der Liebe fünf Stuffen von Vergnügen: als nemlich das Sehen, das bloße Berühren, das Küssen, das Befühlen so wie man es für gut

Lucian. in amor.

gleich die Person, welche man liebet, in einem hohen Ehrenposten sich befindet, sie dennoch nicht erlaubet, daß man ihr die Schläge entziehen möge. Der Herzog von Buckingham sagte in der Zeit seines Gesandschaftsposten in Frankreich, zu der Frau von Chevreuse: er habe drey Königinnen geliebet, sey aber gezwungen gewesen, sie alle drey mit Fäusten zu schlagen.

Mem. de Retz. edit. 1751. T. 2. p. 476.

Als

gut findet, und endlich **den vollkommenen Besitz der Person**, welche man liebet. Ich würde an deren Stelle **fünf andere Stuffen** erdenken, welche empfindungsvoller sind: nemlich **lieben, gefallen, genießen, schlagen**, und **geschlagen werden**, und ich würde von dieser letzteren Stuffe behaupten

Venus
Quinta parte sui nectaris imbuit.

Hor. Lib. I. Od. 13.

Als einstens die Frau von . . . besonders deshalb von Anjou zurück gekommen war, um den Cardinal von Retz, der es eben nicht so genau nahm ihr getreu zu seyn, zur Rede zu stellen; so fassete er sie bey dem Halse, und sie warf ihm einen Leuchter an den Kopf. „Wir verglichen uns," saget er, "eine Viertel „Stunde nach diesen Lerm, und den „folgenden Tag erwies ich ihr den „Dienst, davon sie bald hören werden." Dieser Dienst bestand darin, dem Hause von . . . das Recht zu erhalten, sich bey Hofe auf einem Sessel ohne Lehne niedersetzen zu dürfen [22]). So wahr ist es dann

Ibid. p. 22.

[22]) Sr. Durchl. der Prinz hatten auf Ansuchen des von Meille des jüngsten aus dem Hause von Foix, der ihm sehr ergeben war, sich anheischig gemachet, der Grä-

wohl, daß das Hülfsmittel der Schläge, in allen Fällen, keine andere,

Gräfin von Foix bey Hofe den Sessel zu verschaffen. Der Cardinal (Mazarin) so hieran einen großen Abscheu hatte, wiegelte alle junge Herren bey Hofe auf, um sich allen Sesseln zu widersetzen, welche nicht auf Begnadigungsbriefe gegründet waren. Der Prinz, welcher auf einmahl eine Art von Versammlung des Adels gewahr ward, und an deren Spitze der Marschall von l'Hopital selber sich gestellet hatte, wolte dahero wegen Dinge, die ihm sonst sehr gleichgültig seyn konnten, sich nicht einen allgemeinen Unwillen auf den Hals ziehen, sondern glaubte, für das Haus von Foix genug gethan zu haben, wenn er die Sessel derer andern privilegirten Häuser bey Seite schafte. Das Haus von . . . war das erstere unter der Zahl, und sie kön-

Mem. de Retz. T. 2.

dere, als sehr gute Würkungen hervorzubringen vermögend ist!

können sich wohl vorstellen, wie sehr übel das Frauenzimmer aus dem Hause von . . diesen höchst unangenehmen Zufall empfunden haben müsse. Die Nachricht ward ihnen denselben Abend überbracht, als die Frau von . . . von Anjou zurück gekommen war. Die Frauens von C. . . von R. . . und von M. . . fanden sich den folgenden Tag bey ihr ein. Wir entschlossen uns eine Gegenversammlung von adelichen Personen zu machen, um den Sessel des Hauses von . . . zu unterstützen. Die Hauptsache war nur, wie man den Prinzen in seinem Entschlusse wankend machen möchte, ehe die Sache zum Ausbruch käme. Ich übernahm den Auftrag auszuführen auf mich. Ich gieng noch denselben Abend zu ihm, ich nahm meinen Vorwand von der Verwandt-

Was endlich noch mehr beweiset, daß dieser Kunstgrif sowol mit der Sitwandtschaft her, in welcher ich mit dem Hause von G. . . stünde. Der Prinz welcher mich beym halben Worte schon verstand, antwortete mir mit diesen Worten: „Sie sind ein guter Verwandter, es ist billig, daß man Ihnen genug thue. Ich verspreche Ihnen, daß „ich den Sessel des Hauses von . . . „nicht beleidigen werde ꝛc. *)

*) Wegen der sehr eingeschränkten hohen Ehrenbezeugung durch Anweisung eines Sessels vor vornehme Dames am Französischen und Englischen Hofe lieset man eine merkwürdige Streitigkeit in With. Hyac. Beugeant Hist. des Westphälischen Friedens im 1. Th. 5. B. 6. §. a. d. 366. S. (der deutschen Ausgabe) die werth ist, daß ich sie hieher setze. „Der „zweyte Vorfall war eine Streitigkeit, die „von der Eitelkeit und Eifersucht einiger Weiber herrührete. Die Herzogin von Chevreuse, „der der Französische Hof war untersager „worden, hatte ihre Zuflucht zum Engländischen Hofe genommen. Die Königin erwies

Sittenlehre, als auch mit den Vorrechten des Herzens und mit der

„erwies ihr die Ehre, daß sie sich in ihrer Ge-
„genwart niedersetzen durfte; welches wider
„die Mode dieses Hofes war; als an welchem
„weder den Herzoginnen, noch den Frauen
„der Abgesandten, ein Sessel angewiesen zu
„werden pflegte; wie in Frankreich üblich ist.
„Damit aber dieses Exempel nicht eine nach-
„theilige Folge nach sich ziehen möchte; so
„gab die Königin vor, daß die Herzogin von
„Chevreuse mit dem königlichen Hause von
„England verwandt und überdies von der
„weiten Reise müde wäre. Diese Ursache aber
„beruhigte die Gemahlin des Französischen
„Abgesandten nicht. Sie verlangte eben die-
„sen Vorzug und sagte, daß er ihr eher ge-
„bühre, als einer vom Hofe verstossenen
„Frauen. Man wolte sie aber nicht hören;
„und Frankreich, daß über die so günstige
„Aufnahme der Madame von Chevreuse am
„Engländischen Hofe mißvergnügt war, übete
„sogleich Repreßalien aus. Denn, als ein-
„sten die Gemahlin des Engländischen Abge-
„sandten schon unterweges war, bey Hofe zu
„erscheinen; so ließ man ihr sagen, daß man
„ihr keinen Sessel präsentiren würde.„ Neuer-
lich schrieb man aus Paris, daß der Ge-
mahlin des Herzogs von Bedford, Groß-

Politik übereinstimme, lässet sich daraus abnehmen, daß die Nonnen, welche nach dem Bericht des Abts Langlet du Fresnoy, die Nachrichten des Cardinals verbesserten, geglaubet haben, daß sie die Stellen, welche ich angeführet, darin aufbehalten müßten.

Catalog. des Hist. in 12. p. 139.

brittannischen Abgesandten zu Paris, wegen ihres Herrn Gemahls Verdienste bey dem zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugall im 1762sten Jahre geschlossenen Frieden die Ehre erwiesen worden, ihr bey der Königin von Frankreich das Tabouret zu ertheilen; welche Ehre nicht lange vorher auch der Gemahlin des Französischen Premier-Ministre in Paris, von Choiseul, Herzog von Praßlin widerfahren war.

O.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Die Griechen haben ihre Geliebten geschlagen, und die Römer ein gleiches gethan.

Wir finden in dem Aristophanes, den ersten griechischen Liebhaber, welcher seine Geliebte geschlagen haben soll [23]). In der Co=

23) Vor denen Zeiten des **Pericles** schlug man nicht. Ja es ist sogar noch ungewiß, ob man damals schon geliebet habe, wenigstens beweisen die wichtigsten Beyspiele dieses gar schlecht, so bald man sich die Mühe nimmt, sie genau zu beleuchten. Die **Chryseis** und die **Briseis**, welche in der **Ilias** so vieles Aufsehen machen, waren nur zwey Mägde, welche ihrem Herrn das Bett machten, und *Iliad. α v. 31.* sodann

Comödie Plutus beklaget sich eine Frau von einem gewissen Alter darüber

sodann bey ihm schliefen. Es ist noch so klar nicht, ob die Liebe die Ursache gewesen, weswegen die Helena entführet worden. Wollen wir dem Dictys von Creta glauben, so ist es nicht weniger ihres Reichthums, als ihrer Person selbst wegen geschehen, daß der schöne Paris sie entführete. Was für Mühe sich ein Homer gegeben hat, diesen schlechten Beweggrund zu bedecken, so fället er in seiner Ilias doch aller Orten durch. Was verlanget Menelaus? Daß man ihm die Helena mit allen ihren Reichthümern zurückgebe:

De bello Trojan. L. I.

Iliad. γ. Υμεῖς δ' αἰγείην Ἑλένην, καὶ κτήματ' ἄμ' αὐτῇ
ἐκδοτε.

Was schlagen ihm die Trojaner ab? ihm die Helena mit allen ihren Reichthümern zurückzugeben. κτήματα πάντα, γυναῖκάτε.

über, daß der Gott des Reichthums, durch Ausschüttung desselben

κάτε. Die Liebeshändel des Hercules und der Omphale, welche man mit großem Nachdruck anführet, sind nichts anders, als ein Mährchen eines guten Mütterchen. Dieser Held ward in Lydien verkauft, um des Iphitus Mord zu büßen. Dies brachte ihn dahin, daß er sich bey der Omphale mit dem Spinnrocken beschäftigte. Geschahe es nun wohl bisweilen, daß, wie Lucian berichtet, die Prinzeßin ihm mit dem Pantoffel ins Gesicht schlug, so hatte dieses bloß die Absicht, ihren Sclaven zu erniedrigen, keinesweges aber ihren Liebhaber zu schmeicheln. Es ist zwar an dem, daß er von derselben einen Sohn, Nahmens Lamon hatte; dieses aber ist nichts bewundernswürdiges, denn es kann, nach des Diodorus Bericht, geschehen

Diod. Sic. l. 4. n. 9.

Deor. Dial. Jov. Aesc. & Herc.

Diod. loco cit.

ben über ihren Liebhaber ihn ihr entzogen habe. Nachdem sie zuvor ein großes Lob von den guten Eigenschaften dieses jungen Menschen gemachet, so erzählet sie stückweis sein zärtliches Betragen gegen sie, und schließet mit diesen Worten:

Aristoph. Plut. Act. 4. sc. 5.

„Wenn wir zu dem geheimen Fest „der Göttin Ceres giengen, und es „geschahe von ohngefehr, daß mich „jemand auf der Straße ansahe, so „schlug mein Liebhaber mich wegen „dieses einzigen Anblicks die ganze „übrige

schehen seyn, daß diese Prinzeßin, voll von Bewunderung seiner Tugenden, ihn geheyrathet; oder es kann seyn, daß er es überdrüßig geworden, mehrere Schläge mit dem Pantoffel zu bekommen, und daß er sich deshalb nach Art derer Lacedämonischen Junggesellen an ihr gerächet habe.

„übrige Zeit des Tages [24]); so sehr „eifersüchtig war er auf den Besitz „meines Herzens.„

Carl Girard, von dem wir eine sehr gelehrte Erklärung über dieses Lustspiel haben, machet bey Gelegenheit dieser Stelle eine sinnreiche Anmerkung. Er saget: Die Leute welche wahrhaftig lieben, und welche eyfersüchtig sind, wollen nicht, daß andere Leute sich in ihre Geliebte verlieben. Man muß indessen doch nicht glauben, daß, wenn sie solche schlagen, dieses aus der Ursache geschehe, um ihr ein Uebel zufügen zu wollen: man schläget das-

[24]) Neochares, so hieß der junge Mensch, ward von dieser alten Frau unterhalten, welches eben der Fall ist, in welchem man sich, nach meinem Ermessen, des Schlagens am wenigsten überheben kan.

dasjenige, was man liebet niemals, es sey denn um zu liebkosen. Allein diese alte Frau bildete sich ein, daß ihr Liebhaber sie in rechtem Ernst geschlagen, welches lustig ist.

Theocrit. Idyll. 14.

In dem Theocrit findet man, daß die Cinisca von dem Eschines ihrem Liebhaber unter der Tafel zwo Ohrfeigen mit voller Faust bekommen, weil sie nicht geschwinde genug auf seine Gesundheit getrunken [25]).

Bey

[25]) Dieses war nicht die Ursache allein, welche den Eschines übel aufgeräumt machte; vielmehr hatte ein unartiger Kautz, welcher mit an dem Tische war, sich einfallen lassen, die Cinisca zu fragen, ob sie den Wolf gesehen hätte. Nun war Wolf der Nahme eines jungen Menschen, welcher diese Schöne wohl leiden mochte; wodurch es denn geschahe,

Theocrit. Idyll. 14.

Bey dem Lucianus lieset man, daß der Crocale einer Jungfer, so von jemand unterhalten wurde [26]), von

Lucian. Dial. Meretr. Cochl. & Parth.

schahe, daß sie auf diese Anrede erröthete. Ihr Liebhaber, welcher dieses merkete, biß sich anfangs auf die Lippen. Gleich darauf aber, da er sahe, daß sie bey sich anstand, auf seine Gesundheit zu trinken, so entschloß er sich mit einmahl, ihr die zwey Ohrfeigen zu geben, wornächst sie ihren Rock aufnahm und davon gieng.

26) Dergleichen Jungfern, welche sich von andern unterhalten ließen, oder doch sich dazu in Bereitschaft fanden, waren in Griechenland sehr wohl gelitten. Die so berühmte Aspasia von Milet bevölkerte damit die Stadt Athen. Um zwoer solcher Jungfern willen, welche von jungen Leuten aus Megara waren entführet worden, ensponn sich der peloponnesische Krieg.

Athen. Deipn. l. 13. p. 569.

Aristophan. Acharn. Act. 2. Sc. 5.

von einem Soldaten aus Megara nicht besser würde begegnet worden seyn [27]), wenn sie nicht aus Vorsicht

Krieg. Ueberhaupt war ihr Haus derjenige Ort, wo sich die beste Gesellschaft aufhielte. Alte betagte Leute spieleten daselbst mit Würfeln, und die jungen schwatzeten von der Weltweisheit, von Versen und von der Liebe.

Athen. Deïpn. l. 12.

27) Crocale nahm auf gut Glück mit einem Nahmens **Gorgus** das Abendessen ein, und die dritte Person war eine Instrumentenspielerin. Ein Soldat aus Megara, welcher ihr angenommener Liebhaber war, ward von diesem Abendessen unterrichtet, gieng zu ihr, sprengete die Thüre auf, ohrfeigte die Spielerin, und zerbrach ihr die Flöte. **Gorgus** ward geschlagen und lag für todt. Die Jungfer, wie gesagt, entgieng denen Schlägen dadurch, daß sie zu einer ihrer

Lucian. Dial. Cochl. & Parth.

sicht in eines Nachbars Haus entflohen wäre.

Allein ein merkwürdiges in die Augen fallendes Beyspiel, das die Anführung von mehreren unnütz macht, ist gewiß dieses, welches ich aus eben dem Lucian hieher setzen werde.

Der in die Chrysis verliebte Gorgias, hatte die Gewohnheit sie zu schlagen. Die junge Person, welche nicht wußte, was zu ihrem Vortheil war, beklagte sich über

Id. Dial. Meret. Ampel. & Chrys.

ihrer Nachbarinnen flüchtete. Man frug hierauf die Cochlis nach der Ursach dieses Lerms, und ob die Trunkenheit, oder die Tollheit daran Schuld sey? Sie antwortete aber mit Nein, und fügte hinzu, daß solches aus Eifersucht und aus einer gar zu großen Liebe geschehen.

ζηλοτυπία τις, καὶ ἔρως ἄκοπος.

diese Begegnung bey ihrer Freundin der Ampelis. Diese antwortete ihr folgendermaßen: O! meine liebe Chrysis, die Aufwartungen, die Eydschwüre, die Thränen, die Küsse, alles dieses sind nur Zufälle, so sich bey einer anfangenden Liebe äußern: allein, wenn man dasjenige, was man liebet, schläget, demselben Ohrfeigen giebet, ihm die Haare ausraufet, oder den Rock zerreisset [28]), dieses sind Proben

[28]) Man kan aus diesem und denen folgenden Exempeln bemerken, daß, wenn ein griechischer oder römischer Liebhaber seine Geliebte schlug, er fast niemals unterlies, ihr den Rock zu zerreissen. Dieses geschahe gemeiniglich, wie wir es bey dem Ovidius lesen, von dem Halskragen des Kleides an, bis auf den Gurt.

Ant

Proben einer großen Liebe. Derjenige, welcher weder eyfersüchtig noch zornig ist, verdienet nicht den

Aut tunicam summa deducere turpiter ora, Amor. l. 1.
Ad mediam, mediae zona tulisset opem. El. 7.

Hiernächst schlug man mit starken Faustschlägen auf die bloße Brust der Person die man liebete. Auf solche Weise schlägt **Mopsus** seine Geliebte in dem dritten Hirtengedichte bey dem **Calpurnius**.

Protinus ambas
Deduxi tunicas & pectora nuda cecidi.

Man kan aus diesem Gebrauch eine oeconomische Betrachtung über das Seidenzeug derer Alten anstellen. Einen so großen Vorzug sie sonsten vor uns haben, so scheinet es doch, daß ihre Manufacturen schlechter, wie die unsrigen gewesen; wenigstens kenne ich kaum etwas von unserm Seidenzeug, welches man mit so leichter Mühe zerreissen konnte. Wir haben daher ein Vergnügen weniger.

Nahmen eines Liebhabers. Weil dich nun der Deinige geohrfeiget hat, so ist er eyfersüchtig und liebet dich. Du kannst nichts mehr wünschen, als daß er in dieser Art von Begegnung fortfahre.

Es ist zu bewundern, daß der Abt Gedoyn in seinem Tractat, welchen er von der Sittsamkeit der Römer herausgegeben, mit keinem Wort des bey ihnen üblichen Gebrauchs zu schlagen [29]) gedacht hat.

Ho-

[29]) Er hat nicht einmahl des Gebrauchs erwehnet, auf den Straßen und an der Thüre seiner Geliebte allerhand Lerm zu machen. Indessen war bey denen Alten nichts so gewöhnlich, als dieses. Beym Theocrit drohet ein Liebhaber, daß er Feuer an das Haus legen wolle. Horatius schrieb an die Lydia, welche weder jung noch artig mehr war, und be-

Idyll. 2.

Horatius lud die Tyndaris ein, nach seinem Hause Lucretile zu kommen. Nachdem er nun dieser Schönen den Schutz, welchen die Götter ihm daselbst angedeyhen ließen, die Schönheit seines Landguths, die gesunde Luft, welche daselbst sey, das angenehme Kühle in seinen Lustgebüschen und die Vortreflichkeit seines Weins zuvor ge-

Horat. l. 1. Od. 17.

beklagte sie unter andern, daß man ihre Fenster nicht mehr einwürfe, und daß man sie ruhig schlafen ließe.

Parcius junctas quatiunt fenestras
Ictibus crebris juvenes protervi,
Nec tibi somnos adimunt.

Horat. l. 1. Od. 25.

Dieses Vergnügen machten sich gemeiniglich die Kaiser **Nero, Verus, Commodus** und **Heliogabalus**, wie man bey den Schriftstellern, welche ihr Leben beschrieben haben, finden kann.

Suet. in Neron. Capitol. in Ver. Lamprid. in Commod. & Heliogab.

rühmet hatte, sagte er hierauf zu derselben: daselbst wird der Kriegesgott nicht herbey gerufen, wenn der Gott des Weins unter uns einigen Streit erregen will [30]); du wirst

[30]) Das römische Frauenzimmer liebte den Wein ein wenig. Wenn sie mit ihrem Liebhaber allein das Abendessen einnahmen, so betrunken sie sich etwas, und dies gab denn Gelegenheit, daß man sich schlug. Dieses und das folgende Exempel bestärken solches. Als **Cynthia** dem **Propertius** den Tisch auf den Leib warf, so war sie betrunken, *furibunda mero.* Jedennoch trunk sie rein aus:

Lenta bibis nequeunt te frangere noctes.

Und etwas weiter hinunter finden sich diese Worte:

Prop. l. 2. El. 24. *Me miserum! ut multo nihil est mutata Lyæo!*
Jam bibe: formosa es; nil tibi vina nocent.

wirst daselbst für die Eyfersucht des ungestümen Cyrus in Sicherheit seyn, du wirst nicht zu befürchten haben, daß er seine grausame Hände an dich lege, daß er dir von deinem Haupte die Krone von Blumen, welche auf selbigem befestiget ist, abreisse, oder daß er dir deinen Rock zerstücke, der an denen Verbrechen, die er dir beyzumessen, sich erkühnet, unschuldig ist.

An einem andern Orte, wo er der Lydia eine Abschilderung machet, wie sehr er über der schönen Telephus eyfersüchtig sey, saget er: ich bin es nicht weniger, wenn ihr beym Aufstehen vom Tische einigen heftigen Streit unter einander gehabt habet, und deine Schultern noch blau von denen Schlägen sind, die er dir gegeben hat, als wenn er *Horat. lib. 1. Od. 13.*

in der Heftigkeit seiner Liebkosungen den Abdruck seiner Küsse auf denen Lippen hinterlassen hat.

Ovidius war, wie man gesehen hat, der Meynung, daß man schlagen müsse, und der artige Ovidius richtete auch nach diesem Satze seine Handlungen ein. Er schlug unter andern an einem Tage eine von seinen Geliebten, deren Nahme uns unbekannt ist, jämmerlich. Die artige Verse, welche er machte [31]), um die Ruhe wieder herzustel-

[31]) **Dominicus Marius** saget bey der Erklärung des Inhalts dieser Verse, der Dichter habe seine Geliebte geschlagen, wie solches gemeiniglich zu geschehen pflege. Dieser ist von allen Auslegern der alten Schriftsteller vielleicht der erste, der die Welt gekannt hat.

Ovid. amor. l. 1. El. 7.

zustellen [32]), entdecken uns diese Begebenheit auf das genaueste.

O! meine Freunde, saget er, fesselt, wenn ich noch bey mir selber bin, meine Hände mit Ketten, welche sie verdienet haben. Wütend legte

Ovid. amor. lib. 1. El. 7.

[32]) Er machte mit seiner Geliebten den Frieden auf diese Weise, daß er ihr das Kleid bezahlete, von welchem sie vorgab, daß er ihr solches zerrissen hätte. Indessen scheinet er von der That selber so gewiß nicht überführet zu seyn.

Nec puto, nec sensi tunicam laniasse; sed ipsa
Dixerat: & pretio est illa redempta meo.

De art. amand. l. 2.

Das römische Frauenzimmer wußte Mittel zu finden, sogar von denen Schriftstellern Geld oder Geschenke zu ziehen. Mit dem griechischen Frauenzimmer war es fast eben so, wenn wir dem **Anacreon** glauben sollen.

Anacr. Od. 46.

legte ich sie an meine Geliebte. Diese Schöne seufzet gegenwärtig über die Schläge, welche sie von meinen Händen bekommen. Würde mir nicht manche andere, als einem Barbaren und unsinnigen Menschen begegnet haben? Diese dagegen schwieg, die Furcht hatte ihre Zunge gelähmet, und ihre Thränen alleine rückten mir mein Vergehen vor. Würde es nicht vortheilhafter für mich gewesen seyn, wenn ich den Gebrauch meiner Arme gar verlohren gehabt hätte? Wie? Solte ich nur den geringsten im Volke geschlagen haben, so würde ich dieserwegen gestrafet worden seyn: und meine Geliebte kann ich so ungestraft schlagen! Solte man, wegen dieses Sieges, den ich über sie erfochten habe, mir nicht die Ehre eines Triumphs wiederfahren lassen müssen!

müssen! Wenn der Zorn mich überwältiget, hätte ich mich nicht bey dieser furchtsamen Schöne damit begnügen sollen, sie mit Scheltworten zu überhäufen, sie zu bedrohen, ihr aufs höchste den Rock zu zerreissen? Aber, o ich Wüterich! ich habe die Grausamkeit gehabt, sie bey den Haaren herumzuziehen, und meine Nägel finden sich in ihren Backen eingedrucket! Alle ihre Glieder zitterten, wie das Rohr, wenn es von Westwinden beweget wird, und ihre Thränen, welche sie lange Zeit an sich hielte, flossen auf ihren Wangen, wie das Wasser auf dem Schnee, welcher zu schmelzen beginnen will, zu fließen pfleget. Bey einem solchen Anblick konnte ich mir selber nicht verheelen, daß ich strafbar sey. Zu dreyen mahlen wollte ich ihre Knie umfassen, und mir

da-

dadurch ihre Gnade ausbitten, zu dreyen mahlen stieß sie aber auch meine so fürchterliche Hände von sich.

O du, die ich so grausam beleidiget habe, suche das Unrecht, das ich dir angethan habe, zu rächen, zerkratze mich, und schone weder meiner Augen, noch meiner Haare. Solten deine Hände zu schwach seyn, so laß den Zorn deine Kräfte unterstützen: vornehmlich bringe deine Haare wieder in Ordnung, und laß das Denkmahl meines Verbrechens nicht länger fortdauren.

Wenn man den Tibullus nach einigen Stellen in seinen Schriften beurtheilen wollte, so möchte man fast dahin gebracht werden, zu glauben, daß er keine Schläge ausgetheilet habe. Allein eben diese

Stellen,

Stellen, wenn man sie mit der gehörigen Aufmerksamkeit betrachtet, überführen uns vom Gegentheil. In einem verliebten Gedichte, welches er an die Delia gerichtet hat, drucket er sich folgendermaßen aus: Ich will dich nicht schlagen, solte mir dennoch aber ein solcher thörichter Gedanke aufsteigen, so wollte ich lieber wünschen, daß die Götter mich des Gebrauchs meiner Hände beraubeten. *Tibull. lib. 1. El. 7.*

An einem andern Orte saget er: Man muß sehr grausam seyn, wenn man seine Geliebte schlagen will; hiedurch würde man die Götter zwingen, sich vom Himmel herunter zu begeben. Lasset daran uns begnügen, daß man ihr den Rock zerreisse, daß man ihr das Kopfzeug abreisse, und daß man sie dahin bringe, Thränen zu vergießen. *Ejusd. l. El. 11.*

O wie

O wie vierfach glücklich ist derjenige zu nennen, welcher in seinem Zorne es dahin gebracht hat, daß dasjenige, was er liebet, Thränen vergießet!

In eben diesem verliebten Gedichte führet er an, daß das Vergnügen zu schlagen einer von den Vortheilen des Friedens sey: Alsdenn, saget er, geschiehet es, daß die Gefechte der Liebe sich vermehren: man reisset derjenigen, so man liebet, die Haare aus, man sprenget die Thüre entzwey, man machet ihre Backen blutrünstig, und man bringet sie zum weinen. Es ist zwar an dem, daß der Ueberwinder bald über seinen Sieg zu seufzen anfänget: aber die Liebe frolocket darüber. Sitzend mit äußerster Gemächlichkeit zwischen zwey erzürnten Verliebten

flösset

flösset sie selber ihnen die aller stachlichsten Reden ein.

Propertius hatte hiebey einen sonderbahren Einfall. Er bildete sich ein, daß es vor einen Dichter sich nicht schicke, seine Geliebte zu schlagen. Wie meineydig du auch bist, sagte er zu Cynthia; so will ich dir deine Kleider doch nicht zerreissen: Ich will in meinem Zorn weder deine Thüre aufsprengen, noch deinen Haarputz in Unordnung bringen, und meine Finger sollen dadurch, daß ich dich hart anfasse, dir keine blaue Mahle machen. Ich überlasse dergleichen Arten von Streit denenjenigen, deren Haupt mit keinem Epheukranze gezieret ist. *Propert. lib. 1. El. 4.*

Bey dieser so schönen Zärtlichkeit fehlete es gleich in der ersten Nacht, da er bey seiner Geliebten schlief, gar wenig, daß er sie nicht

geschlagen hätte. Es ist wahr, daß sie einen ganz sonderbahren Eigensinn gehabt. Sie hatte anfänglich die kleine Lampe auslöschen wollen, welche zur Seiten seines Bettes brannte [33]), und um sich hiernächst denen

[33]) Diese Lampe ward eine Nachtlampe genannt, und alle wollüstige Personen hatten dergleichen. Bey dem **Lucian** wird sie zum Zeugniß wider einen Tyran gerufen, den sie auch durch den **Rhadamantes** verdammen läßt. Als die **Psyche** ihren Liebhaber erkennen wollte, so war es eben eine solche Lampe, welche den **Amor**, (oder den Liebesgott) verbrannte, indem sie einen Tropfen Oel auf seine Schulter fallen ließ. Hierüber bricht der Schriftsteller in die Worte aus: O du verwegene Lampe, wie hast du den **Amor** verbrannt, du, die du zu seinem Dienst bestimmt bist, du, die du

Lucian. Catap. sive Tyran.

denen Liebkosungen ihres Liebhabers zu entziehen, so hatte sie sich in ihrem langen Rock eingewickelt [34])

du dein ganzes Daseyn dem Verlangen eines Liebhabers zu verdanken hast, welcher während der Nacht, der Schönheiten seiner Geliebten genießen wollte, *scilicet, ut cupitis, per noctem potiretur.* Apul. Metam. l. 5.

Propertius wollte sich derselben nach der Absicht des Erfinders bedienen, wenn er saget:

Dum nos fata sinunt, oculos satiemus amore. Lib. 2. El. 12.

34) **Salviani** oder **Barotti** behauptet in seiner Auslegung über die Schrift, welche den Titel *la Secchia rapita* führet, daß die Alten ohne Hemde schliefen; dieses kommet auch, wenn ich mich nicht irre, mit dem Vers überein:

Chi cambiò la camicia con l'amata. Cant. 1.

Propert. lib. 2. El. 12. und den Rand des Bettes eingenommen [35]). Propertius bat, maulte,

Ein andrer nimmt das Hemd von seiner Geliebte. Wäre diese Meynung gegründet, sollte denn Cynthia wohl so viel Umstände gemachet haben, ihr Hemde abzulegen? und sollte es wohl nöthig gewesen seyn, sie durch so mächtige Mittel, als diese sind, dahin zu bewegen.

Prop. l. 2. El. 12.

Nec dum inclinatae prohibent te ludere mammæ;
Viderit hoc & quam jam peperisse pudet.

Wenn bey dem Apulejus, der Schatten des Tlepolemus oder Charites im Traume erscheinet, so erwachet diese schöne Wittwe ganz plötzlich, und zerreisset aus Kummer ihr Hemde, *prolixum ejulat, discissaque interula, decora brachia verberat.*

Apul. Metam. lib. 8.

35) So machte es das Frauenzimmer bey denen Alten, wenn sie mauleten. Horatius

maulte, und endigte damit, daß er sich erzürnete. Wenn ihr es nicht

ratius, da er sich an den Mecenas rächen will, der ihm Knoblauch zu essen gegeben, wünschet, daß seine Geliebte auf diese Weise mit ihm zu Werke gehen möchte.

At si quid unquam tale concupiveris,
Jocose Mecenas, precor,
Manum puella suavio opponat tuo.
Extrema & in sponda cubet.

Horat. l. 5. Od. 3.

Man hatte noch eine andere Art zu maulen. Wenn zwey Verliebte zusammen schliefen, so machte der oder diejenige, welche maulte, aus seinen Kleidern ein Bündel und legte solches statt einer Scheidewand zwischen beyden. Bey dem Lucian saget eine Geliebte zu ihrem Geliebten: wenn ihr mich liebetet, so würdet ihr nicht den Platz, welcher uns von einander trennet, mit euren Kleidern anfüllen,

wisset, sagte er zu Cynthia, so bin ich bereit, es euch zu lehren, daß ich bey meinem Vergnügen gerne hell sehen mag. Werdet ihr noch darauf bestehen wollen, in eurem Rock zu schlafen, so wird dieser die Gewalt meiner Hände empfinden; und wenn ihr mich noch weiter zum Zorn bringen werdet, so werde ich euch in die Umstände setzen, daß ihr eurer Mutter die blaue Mahle auf euren Armen werdet zeigen können.

Der

füllen, aus Furcht, daß ich euch anrühren möchte; καὶ τελος ἐ διετείχιζες τὸ μεταξυ ἡμῶν τῶ ἱματίω, δεδιὼς μη ψαύσαιμι σου. **Tibullus** stößt folgenden bösen Wunsch wider einen Menschen aus, den er nicht liebete.

Dial. Meretr. Tryph. & Charm.

Tibull. l. 1. El. 10.

Ridcat assiduis uxor inulta dolis.
Et cum furtivo juvenem lassaverit usu,
Tecum interposita languida veste cubet.

Der Gebrauch seine Geliebte zu schlagen, kam bey denen Nachfolgern des Augustus mehr und mehr in Abnehmen. Das Madrigal des Ausonius, welches in dem ersten Abschnitte berühret worden, ist fast das letzte Denkmahl, welches ich davon gefunden habe. Es ist auch zu glauben, daß in der Folge, dieser Gebrauch unter den Ruinen des Römischen Reichs, mit der Manierlichkeit, so wie mit den Wissenschaften und Künsten begraben worden.

Dritter Abschnitt.

Man hat seine Geliebte nur in denen gesitteten Jahrhunderten geschlagen.

Ich theile in Absicht auf die Sittenlehre, und in Ansehung des menschlichen Verstandes wie er sich mehr und mehr aufgekläret hat, alle nur mögliche Jahrhunderte in drey Classen ein, nemlich in die barbarische, in die mittlere und in die gesittete [36]). In den bar-

[36]) Von denen alten Nationen, welche die Erde nach und nach bevölkert haben, ist der größte Haufe ausgestorben, ohne daß er aus dem Zustande der Barbarey gekommen; und einige wenige haben endlich

barbarischen Jahrhunderten liebete man nicht, wiewol man dennoch schlug; in denen mittleren liebete

lich in etwas angefangen, gesitteter zu werden, darin sie aber auch nicht weit gekommen sind. Nach diesen sind andere gekommen, welche mit etwas besserem Erfolg sich auf die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften und Künste geleget; unter allen aber haben doch die Griechen und Römer allein es hierin am weitesten gebracht.

Unsere heutige Nationen scheinen darunter weit glücklicher zu seyn. Italien, Frankreich und Engelland zehlen schon gesittete Jahrhunderte. Spanien will von sich ein gleiches gesaget wissen, und die Nordische Nationen dörfen auch nicht ausgeschlossen werden. Man kan dahero hoffen, daß ganz Europa dereinsten gesittet seyn, und diesem zufolge (welches

man, allein man schlug nicht mehr; es ist also nur in denen gesitteten Jahrhunderten gewesen, daß man seine Geliebte hat schlagen können. Kan man sich wohl vorstellen, daß es in den Zeiten der Barbarey schon sollte Leute gegeben haben, welche verliebt werden können [37]), da diese Leute

auch sehr zu wünschen ist) man keine andere, als nur solche Verliebte sehen werde, die entweder selber schlagen, oder sich schlagen lassen.

[37]) Wenn man hievon recht urtheilen will, so darf man nur das wilde Wesen der Barbarey mit diesen Zärtlichkeiten der Liebe vergleichen:

Egone quid velim?
Cum milite isto praesens, absens ut sies:
Dies noctesque ames me: me desideres:
Me somnies: me expectes: de me cogites:
Me speres: me te oblectes: mecum tota sis:
Meus sac sis postremo animus, quando ego sum tuus.

Terent. Eunuch. Act. 1. Sc. 2.

Leute nur rauh, wild, und unbeugsam waren, ihre Begriffe sich auch auf weiter nichts erstrecketen, als ihrem Leibe den nothdürftigen Unterhalt zu schaffen, und deren Seele gleichsam als erstarret, fühllos war, oder nur durch heftige Eindrücke bewegt wurde [38]).

Daß die Ehen bey ihnen in Ehren gehalten würden [39]), daß sie so

[38]) Haß und Zorn waren die einzigen Eindrücke, welche eben aus den Händen des **Prometheus** kamen:

Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Desectam, & insani leonis
Vim stomacho apposuisse nostro.

Horat. l. 1. Od. 16.

[39]) Die Ehen werden deswegen bey denen Barbaren in Ehren gehalten, weil sie faul und sehr wenig galant sind. Ein berühmter Schriftsteller saget: es würde ihnen

Esprit des Loix. l. 23. c. 11.

so gar die Welt mehr bevölkerten, als man in denen gesitteten Jahrhunderten nicht thut [40]), dieses beweiset

ihnen eine große Beschwerde seyn, in unverheyrathetem Stande zu leben. Diese Beschwerde nimmet je mehr und mehr ab, je mehr eine Nation gesittet wird.

Dio. l. 56. Zur Zeit des **Augustus** wollten die Römer sich nicht mehr verheyrathen. Dieser Widerwillen, welchen sie von ihrer Seite blicken ließen, war die Gelegenheit, daß man das Gesetz *de maritandis ordinibus* machte, und als nothwendig ansahe, einige Jahre hernach aber als zu hart widerrufte.

Suet. c. 23.

Prop. l. 3.

Gavisa est certe sublatam Cynthia legem,
Qua quondam edicta flemus uterque diu,
Ne nos divideret.

40) Die Barbaren bevölkern sehr. Alle die zahlreichen Völkerwanderungen, deren die Geschichte in den verschiedenen Jahrhunderten gedenket, haben aus barbari-

weiset noch gar nicht, daß sie auch ver-

barischen Völkern bestanden; eine jede Nation aber nimmt dadurch ab, wenn sie gesittet wird. **Montesquieu** saget: Die Art zu Denken, der Caracter, die Leidenschaften, der Eigensinn, die Vorstellung seine Schönheit zu erhalten, die Schwürigkeit bey der Schwangerschaft, die Beschwerniß, welche sich bey einer sehr zahlreichen Familie findet, alles dieses stöhret die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts auf tausenderley Art. Sollte es auch nicht wahr seyn, daß wir auf der einen Seite an unsern Sinnen etwas verlieren, wenn wir auf der andern dagegen an unserm Verstande zunehmen? Ein comischer Dichter drucket sich hierüber also aus:

Esprit des Loix l. 22. c. 1.

Die großen Geister, welche sonsten sehr hoch zu schätzen sind, haben gemeinhin sehr wenige Naturgaben, ihres gleichen hervorzubringen.

Destouches Philosophe marié

verliebt gewesen. Ist es dann nöthig, daß man verliebt sey, wenn man heyrathen will? und hat man der Liebe vonnöthen, um Früchte aus dem Ehestande zu erzielen? Worin bestand der Grund, welcher die beyden Geschlechter vereinigte? ist solcher nicht in dem natürlichen Triebe zu suchen, welcher ein jegliches Thier dahin bringet, seine Art fortzupflanzen? Dieser natürliche Trieb war weder mit denen Annehmlichkeiten, so aus der Einbildung sich herleiten, ausgeschmücket, noch durch die Vereinigung einer Menge von schönen Gesinnungen angenehm gemachet: alle ihre Begierden waren sinnlich und der Genuß war es nicht weniger.

Alle Geschichtschreiber lehren uns, daß die Barbaren überhaupt ihren

ihren Weibern getreu waren [41]). Untersuchet man aber die Sache genau, so wird daraus nichts anders fol=

41) Wie denn auch die Weiber ihren Männern. Indessen findet man doch bey dem **Herodotus** eine ganz sonderbahre Ausnahme. Dies sind seine Worte: Die Völker, welche mit denen **Maciern** gränzen, sind die **Gindamer**. Dieser ihre Weiber tragen, wie man saget, auf ihren Kleidern so viele Riemen von Leder, als oft sie mit einer Mannsperson zu thun gehabt haben, und diejenigen Weiber, welche an solcher Zahl andern überlegen sind, werden für die allergeachtesten angesehen, weil sie eine größere Anzahl von Liebhabern gehabt haben. *Herodot. l. 4.*

Wenn man die lederne Riemen bey Seite setzet, so schicket sich dieser Gebrauch gewiß für die gesittetesten Jahrhunderte.

folgen, als daß sie zu lieben unfähig waren. Selbst die Art, wie sie sich bey einer Untreue betrugen, giebt uns diese hievon nicht eine neue Bestärkung? Solches geschahe stets ohne Bosheit, ohne daß sie vorhero überleget hätten, sich einen ordentlichen Plan zu machen. Ein bloßer ohngefährer Zufall zeigte ihnen die Gelegenheit, und sobald sie ihrem Triebe ein Gnüge gethan hatten, war auch alles vorbey [42]). Man fin-

[42]) In dem ersten Zeitalter aller Nationen ist nichts von kürzerer Dauer als ein Liebeshandel. In einen Augenblick wird ein Trieb erreget, und die Gewalt suchet demselben ein Genüge zu thun. Die Geschichte der sogenannten heroischen Zeiten von Griechenland ist nur ein Gewebe von Exempeln dieser Art. Eine von einem unbekannten geschändete Prinzeßin, eine

Halycarn. l. 1. c. 69.

findet dabey nicht die Folge von Begriffen, schönen Gesinnungen und Hand-

eine Stadt, welche durch die Entführung der **Sabiner** bevölkert worden, eine wegen Schändung der **Lucretia** abgeschafte königliche Würde: alles dieses machet den Eingang zur römischen Historie. Alle heutige Nationen haben fast auf eben dieser Art ihren Anfang genommen. Man kann von ihren ersten Gesetzen auf ihre Sitten schliessen *).

*) Ich will, um nur einigen Begrif von diesen Gesetzen beyzubringen, zwey Stellen anführen, eine aus dem Gesetze der alten Teutschen, und eine andere aus dem Salischen Gesetze.

Begegnet eine Mannsperson einem Frauenzimmer auf der Landstraße, und derselbe nimmt ihr die Haube ab, so soll er geben, 6 Sol oder Schill. a) *Lex. Alemann. Tit. 58.*

Heber

a) Was Schilling sey, erkläret am besten Tilem. Kriese im Münzspiegel a. d. 136. S. dessen Worte ich hieher setzen will, damit

Handlungen, welche dasjenige bezeichnen, was man eine zärtliche Zuneigung nennet.

Der

Hebet er ihr den Rock bis über die Knie auf,

6 Sol

Heber

damit man wisse, worin eigentlich die Strafe auf solche unzüchtige Handlungen ehedem bestanden habe. „Das Wort Schil„ling, sagt er, ist ein recht alt deutsch „Wort, wie man sonst Pfennig, Achtling, „Seßling, Vierling, Dreyling spricht, „vielleicht von den Schellen oder Klingen „erdacht, als ein klingender hart Pfennig, „wird auf lateinisch Solidus, das ist ein „ganzer genannt. Silberne Solidi seyn „gleich dabevor Ao. 624. im Gebrauch ge„wesen, bey den Gothen und Franken, „als der Sisenandus der Gothen Kö„nig dem Dagoberto der Franken Kö„nige 50 libras auri, das ist 50 Pfund „Goldes gelobt, vor die Kriegeshülfe in „seinen Nöthen und dafür 200000 Solidos „an Silber gesandt. In dem 6ten Säculo „ist angezeiget, daß zu der Zeit die Leute „in Deutschland bey Solidis, das seyn „Schillinge, ihre Rechnungen gehalten, „daß 20 Schillinge ein Pfund gethan und

„ein

Der stärkste Einwurf, den man mir machen kan, wird dieser seyn,

Hebet er ihr den Rock bis an den Gurt in die Höhe, es mag dieses von forne, oder von hinten geschehen: *ut genialia ejus appareant aut posteriora,* 12 Sol.

Nothzüchtiget er sie gar, 40 Sol.

Die

„ein Schilling bey den alten Deutschen, „Bäyern, Thüringern, Longobarden, Franken und Sachsen 12 Denarios-Pfennige „gemacht, und solches von alten Gebrauch, wie der Lex (Allemannorum) tit. 38. saget. Bey den Thüringern und Bäyern ist der Solidus zweyerley; der eine hat zwo Tremisses, das „seyn zwey Drittel R. Gülden, der andere „Schilling drey Drittel R. Gülden. Daß „also regulare ist und bleibet, daß zwölf „Pfennige einen Schilling thun. Und ist „hinwieder zu wissen, daß die Schillinge „sich reguliren nach den Pfennigen; gute „Pfennige, gute Schillinge, geringe Pfennige, geringe Schillinge.„ Man sehe auch die „gründliche Nachricht vom Münzwesen, a. d. 234. S. und folg.„

O.

wenn man mir entgegen setzet, daß diese Völker doch auch geschlagen haben. Es ist wahr, dieser Einwurf ist von solcher Beschaffenheit, daß man von der Geschichte gar nichts wissen müßte, wenn man solches läugnen wollte. Allein dieses wird zuförderst annoch zu erörtern seyn,

Die Franzosen waren weit gesitteter, und sie legten dadurch schon damals ihren Karakter der Artigkeit an den Tag, welcher sie noch von allen andern unterscheidet.

Lex. Salic. Tit. 22.

Berühret eine Mannsperson die Hand oder auch nur den Finger eines Frauenzimmers, so soll er geben, 15 Sol oder Schill.

Fasset er ihr an den Arm, 30 Sol

Greifet er ihr über den Ellbogen, 35 Sol

Leget er ihr die Hand auf die Brust, 45 Sol

Nothzüchtiger er gar auf der Landstraße eine Braut, welche man zu ihrem Bräutigam führen will; *Si quis puellam sponsatam druchte*, (so hieß eine verlobte Jungfer) *ducente ad maritum, & eam in via aliquis adsallierit & cum ipsa violenter moechatus fuerit*, so soll er geben, 200 Sol.

Ibid. Tit. 14. n. 10.

seyn, ob sie auch aus einem Trieb der Liebe geschlagen haben.

Denn daraus, daß eine Mannsperson täglich ein Frauenzimmer schlüge, würde ich noch nicht mit Gewißheit schliessen, daß er in dieselbe verliebt seyn müsse, Denn wie nothwendig mir auch ein solches Betragen zu seyn scheinet, wenn die Liebe vollkommen seyn soll; so ist dieses doch nur die Würkung davon und beweiset zwar den hohen Grad der Liebe, machet aber nicht das Wesen derselben aus. Ein solches Betragen ist vielmehr, seiner Natur nach, so zweydeutig, daß man vielmehr auf die gegenseitige Meinung würde verfallen können, wenn der Ursprung desselben nicht durch andere Zeichen der Liebe bestimmet wäre. Dieses aber fehlete bey denen Barbaren.

Und wen schlugen sie dann? Ihre Geliebten konnten es nicht seyn, weil sie dergleichen nicht hatten; es waren also ihre Weiber [43]), wel-

[43]) Alle Barbaren schlagen ihre Weiber *). Die Moscowiter schlugen auch die ihrigen

J. Struys 3. Voyag. c. 5.

*) Auch die Römer thaten es in ihren Lupercalibus aber aus guten Absichten, nehmlich um die Weiber durch Schläge zu erhitzen, daß sie desto leichter schwanger würden; welchen Nutzen der Schläge große Aerzte in besonderen „am Ende des Vorberichts„ gedachten Schriften würklich behauptet haben. Von den römischen Weibern ist etwas bekanntes, daß sie sich selbst den Lupercis zum Geisseln dargestellet, um dadurch die Fruchtbarkeit zu befördern; wie Juvenal Sat. 2. v. 140. und folg. also berichtet:

— — *steriles moriuntur & illis*
Turgida non prodest condita pixide Lyde:
Nec prodest agili palmas praebere Luperco.

O.

welches eine Grobheit ist [44]). Weshalb schlugen sie aber ihre Weiber?

gen *), ehe der Czaar **Peter** I. sie gesittet machete. Bey uns machen die Landleute und der gemeine Mann es noch eben so, und ihre Weiber sind davon sehr zufrieden. Dieses machet auch, daß man in der Comödie über die Worte der Marine: **Es gefällt mir geschlagen zu werden**, jederzeit seinen Beyfall bezeiget. *Med. malgrlui Act. 1. Sc. 2.*

44) Die Babylonier haben diesen Satz sehr wohl eingesehen. Bey ihnen versammlete man alle mannbare Mägdgens auf dem Markte, und der öffentliche Ausrufer stellete sie zum Verkauf feil. Die hübschen wurden denen, die sich am besten *Herodot. l. 1.*

*) Eben dies thaten ehedem die Preussen, welches Preußische Geschichtschreiber vorlängst erwiesen haben.

Etwa aus dem Bewegungsgrunde, einer vorzüglichen Achtung, einer Schmeicheley, deren sie nicht fähig waren? Nein, keinesweges. Es geschahe solches dahero bloß der Bequemlichkeit willen, und weil sie ihnen besser zur Hand waren, um Schläge zu empfangen.

Da der menschliche Verstand sich etwas mehr aufzuklären anfieng, so schweifete man auf der Gegenseite aus. Man empfand zwar die Liebe, allein man erkannte sie übel. Man glaubte, daß es sich für dieselbe nur schicke, über die Herzen zu herrschen, und alle Beschäftigung

sten behandeln ließen, sie zu ehelichen, zugeschlagen, und die heßlichen mit in den Kauf gegeben; in beyden Fällen aber war es denen Männern verboten, sie zu schlagen.

gung mit den Sinnen ward derselben untersaget. Dieser Irrthum war die Quelle von tausend andern, und verdarb alles.

Man liebete seine Geliebte, wie man die Götter verehret, nehmlich mit Hochachtung und wegen ihrer Tugenden. Vergebens suchten die Sinne ihre Rechte geltend zu machen. Man legte ihnen ein Stillschweigen auf, man sahe von ihnen als etwas verwegenes an, daß sie sich in die Geheimnisse der Liebe mischen wollten. Die Weiber zwungen sich mit Gewalt die in ihnen etwa aufsteigende Bewegungen zu bändigen, und glaubten, daß sie Engel wären, dadurch es dann geschehen, daß sie ihre Liebhaber für solche Sclaven ansahen, die sich glücklich schätzen müßten, ihnen aufzuwarten. So liebete in Ita-

lien Petrarcha die schöne Laura [45]); so liebten unsere Vorfahren

Rime di Petr. Part. 1. Sonett. 157.

45) Wenn Petrarcha nur die Laura sahe, so war ihm dieses Vergnügen schon hinreichend, er verlangete nichts weiter, und glaubte auch nicht, daß es ihm erlaubt sey, noch etwas anders zu begehren. Sie war für ihm eine Gottheit, deren Glanz seine Augen blendete, und welche er mit allen seinem Witze nicht schildern konnte. Aus Ehrerbietung gegen sie, hatte er beschlossen, ihr seine Liebe nicht eher zu eröfnen, bevor sie weisse Haare haben würde: Allein zehn oder zwölf Jahr nachher, hat er einen günstigen Zeitpunkt gefunden, daß er sich unterstand, ihr den Zustand seines Herzens, wiewol in vollem Zittern, zu entdecken:

Sonett. 16. & 17.

Sonett. 10.

Le diss' l ver, pien di paura.

Canzon. 1. St. 4.

Die Laura fand sich hiedurch anfangs belei-

ren [46]) zu denen berühmten Zeiten der irrenden Ritter; so liebte man noch

beleidiget, und sagte zu ihm, er möchte sie wohl für eine andere ansehen:

i non son forse chi tu credi. *Ibid. St. 5.*

Unterdessen besänftigte sie sich doch, und ihr Liebhaber erhielte die Erlaubniß, sie anzubeten.

Petrarcha, welcher stets zärtlich und stets ehrerbietig gegen dieselbe war, beständig sich beklagete, aber auch sein Unglück stets glücklich prieß, opferte der Liebe gegen seine schöne **Laura** 31. Jahr seines Lebens auf; nehmlich 21. Jahre beym Leben dieser Schöne, und 10. Jahre noch nach ihrem Tode: *Sonett. 46.*

Tenemmi amore anni vintuno ardendo
Lieto nel foco, e nel duol pien di speme:
Poiche Madonna, e'l mio cor insieme
Saliro al Ciel, dieci altri anni piangendo. *Part. 2. Sonett. 85.*

46) Sie redeten denen Weibern von nichts als von der Ehre und Tugend vor. War ein *Mem. de l'Acad. des B. L. t. 20.*

noch in Engelland [47]) gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Die-

Mem. 2. sur la Cheval. p. 621.

ein Frauenzimmer, welches etwas besser und philosophischer als die andern dachte, und welche ihrem Liebhaber dasjenige, was den ächten Gegenstand einer wahren Liebe ausmachet, zugestand, so war sie um ihre Ehre gebracht. Man setzete über der Thüre ihres Schlosses dergleichen Merkmahle, die einen Schandflecken verursachten, um dadurch zu verhindern, daß rechtschaffene Ritter daselbst sich nicht aufhalten möchten. Fand sie sich in einer Gesellschaft bey anderem Frauenzimmer, so erwieß man diesen allerhand Ehrenbezeugungen zu jener Nachtheil: man sagte zu ihnen: Meine Frau, wenn wir dieses Frauenzimmer, welches nicht von so gutem Adel ist, auch nicht so viel Vermögen besitzet, über sie sitzen lassen, so wundern sie sich gar nicht, selbige

Note 43. sur le 2. Mem. p. 733.

Dieses widersinnige Lehrgebäude hielte den Fortgang der Liebe lange Zeit

bige stehen in einem sehr guten Ruf, sie aber nicht; uns verdrießet dieses zwar sehr, allein man muß derjenigen Ehre wiederfahren lassen, welcher sie gebühret.

Diese Schwärmerey war noch viel weiter getrieben. Zu Poitou entstand eine Brüderschaft von verliebten Büssenden. Sie waren daselbst unter dem Nahmen der **Galois** und **Galoisen** bekannt. Der Gegenstand ihrer Einrichtung war dieser, sich ihre Zärtlichkeit dadurch zu beweisen, daß sie alle Arten von strenger Witterung aushielten. Im Sommer waren sie ganz warm angezogen, und heitzeten sehr warm ein; im Winter giengen sie ganz nackend, und heitzeten gar nicht ein. Kam ein **Galois** zu einem seiner Mitbrüder, so ließ der Herr vom Hause ihn allein bey seiner

Note 15. sur le 5. Mem. pag. 824.

Frau.

Zeit auf. Da man dieselbe den Begierden beraubete, so hatte man ihr

Frau, und kam nicht eher wieder in die Stube bis der fremde **Galois** weggegangen war. In des Mannes Abwesenheit erzehleten sich die beyden Verliebten ihre Liebeshändel, sie hielten sich über solche Leute auf, welche im Sommer etwas kühles sucheten, und welche im Winter sich einheitzeten, ja manchesmahl endigten sie ihr Leben damit, daß sie vor Kälte einander an der Seite stürben. Diese Brüderschaft daurete lange, endlich aber sind sie alle in einem kalten Winter umgekommen.

47) Der Geschichtschreiber **Thuanus** führet unter andern ein Exempel von der Königin **Elisabeth** an, welche, da sie weder jung noch schön war, dennoch gewolt, daß man sich in sie verliebte, jedoch solte dieses ohne irgend einer Absicht, noch

Thuan. hist. l. 129. ad ann. 1603.

ihr auch dadurch die Wuth der Eifersucht entrissen. Als man sie dahin

noch Eigennutz geschehen, vielmehr bey dieser Liebe nichts sinnliches herrschen. Uebel gesinnete Leute, sagt **Rapin Thoyras**, haben sich nicht überreden lassen wollen, daß diese Liebe eine reine (Platonische) Liebe gewesen; vielmehr hätte man ausgesprenget gehabt, als ob die Königin von dem Grafen von **Leicester** eine Tochter gebohren hätte. Dieser Vorwurf fället aber von selber weg, weil sie gewollt, daß man auf ihrer Ruhestäte diese Grabschrift setzen sollte: Hier ruhet **Elisabeth**, welche als Jungfer regieret hat, und auch als Jungfer gestorben ist; *Hic sita Elisabetha, quae Virgo regnavit, Virgo obiit.*

Thoyr. l. 17. ann. 1603.

Cambd. ad ann. 1559.

Wenn ich gesaget habe, daß eine reine Liebe nur in denen mittleren Zeiten Platz gefunden habe, so möchte man mir vorwerfen

In Sympos. & alib.

dahin verdammete, daß sie in der Hochachtung bestünde, so zernichtete man unter zwey Verliebten diese

werfen können, daß **Plato** der in einem gesitteten Jahrhunderte lebete, solche doch sehr gerühmet habe. Ich antworte hierauf aber, 1) daß die Liebe des **Platonis** und seine Republik in einerley Verhältnis sich befinden, nehmlich daß er dieses nicht als Dinge, die würklich da seyn, sondern nur als wie Lehrgebäude behauptet und vorgetragen hat. 2) Stellete er seinem eigenen Lehrgebäude von der Liebe nicht völligen Glauben bey, weil er in eine alte Hure aus Colophon mit Nahmen **Archianasses** verliebt war, deren Runzeln, wie er sagte, in seinen Augen der Aufenthalt der Liebe wären. Man kan bey dem **Diogenes Laertius** die Verse lesen, die er auf sie gemacht hat, ja was noch mehr, man

Laert. in Plat.

findet

diese so angenehme Gleichheit, welche die größeste Reitzung eines verliebten Umganges ausmachet.

Man sahe damals keinen Liebhaber mehr, welcher in einer etwas lebhaften Ausschüttung seines Herzens, seiner Geliebten einige Schläge ins Gesicht gegeben. Wie hätten dann auch wohl solche redliche Diener, die Hand an ein Frauenzimmer um sie zu schlagen, legen können? Sie unterstunden sich nicht einmahl, mit selbiger zu liebkosen.

Endlich machte man sich aber von der Liebe weit richtigere und bessere

findet daselbst auch folgende, die nicht nach einer reinen Liebe schmecken:

Τῷ μήλῳ βάλλῳ σε· σὺ δ' εἰ μὲν ἐκοῦσα φιλεῖς με,
Δεξαμένη, τῆς σῆς παρθενίης μετάδος.

bessere Begriffe. Man erkannte, daß die Beschäftigung der Sinne, der Natur der Liebe eben so wesentlich sey als die Eindrücke des Herzens sind. Da man ihr die Begierde wieder gab, so erhielte sie auch dadurch die Eifersucht völlig wieder. Die Gleichheit, welche das vornehmste Gesetz in ihrem Reiche ist, ward daselbst wieder eingeführet, und man sprach den Liebhaber von der vormahls üblichen Ehrfurcht frey, so wie auch die Geliebte fernerhin solche nicht mehr begehren durfte. Ward man zuweilen auch noch solche jähling aufsteigende, aber bald vorübergehende Hitze gewahr, so wie sie zu den barbarischen Zeiten üblich waren, so belegte man solche nicht mit dem Titel von Liebe: und gab auch eine Frauensperson vor, daß sie von keiner

ner andern Empfindung wüßte, als nur von solcher, die in denen mittleren Jahrhunderten gewöhnlich war, so that man ihr die Ehre an, daß man ihr solches nicht glaubte. Das Herz und die Sinne erkannte man für die zwo Hauptquellen der Liebe [48]). Ein schönes Herz ver-

[48]) Bey den Alten war der Gegenstand der Sinne allezeit ausgemacht. Als Strvangäus der Königin Zarina den Liebesantrag that, so verstand sie sogleich, daß er bey ihr schlafen wollte, und antwortete ihm also sehr höflich, wie sie ihm diese Gefälligkeit nicht erweisen könnte, weil sie stets daraus sich eine Ehre gemacht hätte, vor allem Frauenzimmer etwas besonderes vorzustellen. Das was Sappho in Verzweiflung setzet, ist dieses, daß sie alleine schlafe: ἐγὼ μόνα καθεύδω. In dem Sophocles besteht

Mem. de l'Acad. des B. L. t. 2. p. 77.

Sapph. und Ephaestion.

Trachin. v. 556.

bessert das viehische was sich in den Be-

het die große Unruhe der **Dejanira** darin: daß **Hercules** nur den Ehrentitel nach ihr Mann seyn sollte; indessen daß er in der That der Mann von der jungen Sclavin seyn würde, über die sie eyfersüchtig war. In dem **Amphitrion** bey dem **Plautus** spricht **Jupiter** zu der **Alcmena** diese Worte beym Weggehen: Ihr müsset vergnügt seyn, weil kein Frauenzimmer mir so lieb ist, als ihr mir seyd; worauf **Alcmena** ihm antwortet: Ich wollte es lieber erfahren, als nur sagen hören. Ihr habet noch nicht Zeit gehabt, euren Platz in meinem Bette warm zu machen, und ihr gehet schon wieder weg!

Amphitruo. Act. 1. Sc. 3.

Experiri istuc mavellem me quam mi memorarier.

Prius abis quam lectus, ubi cubuisti, concaluit locus.

Here, venisti, media nocte, nunc abis, &c.

Eine

Begierden äussert, und diese was in jenem abgeschmacktes seyn möchte.

Eine der ersteren Gedanken, welche die Liebe dem **Propertius** eingiebet, ist diese, daß er die Keuschheit der Weiber verabscheuen solle.

Danec me docuit castas odisse puellas. *Prop. lib. 1. El. 1.*

Wenn **Ovidius**, **Catullus**, **Tibullus**, **Propertius** und andere verliebte Schriftsteller des alten Roms wider ihre Geliebten aufgebracht sind, so ist dieses die Ursache, weil andere, und nicht sie selbst bey ihnen geschlafen haben*). Nach unse-

*) Ohnerachtet ihrer Eyfersucht, leiheten sie sich öfters unter einander ihre Geliebten. Alcibiades leihete die seinige seinem Freunde dem Axiochus während ihrer Ueberfahrt über den Hellespont. Als Catullus anfieng sich hervorzuthun; so machte ihm Manlius ein Geschenk mit einem Hause, und liehe ihm seine Geliebte *Athen. Deipn. lib. 13.* *Catull. Ep. 63. ad Manlium.*

Ad quam communes exerceremus amores

wie der Dichter saget. Plutarchus billiget nicht *Plutarch.*

So bald als beyde in gleich starken Grade von der Schönheit, die sie erzeu-

unserer Art wie wir der Liebe genießen, ist dasjenige, was in die Sinne fället, zwar etwas mehr verstecket, allein es ist dem ohnerachtet doch eben das Wesentliche dabey. Meine Begierden sind auf sie gerichtet und bloß deswegen hat sie ein wohl-

Erot. p. 759. & 760.

nicht, daß man seine Frau, oder seine Geliebte ausliehe. Indessen war Propertius, welcher sonst in dem höchsten Grad eyferstichtig war, dennoch schon im Begrif dem Gallus die Cynthia zu leihen, und vielleicht hat er sie ihm auch geliehen. Was wir hievon mit Gewißheit sagen können, ist dieses, daß er sich über den Antrag nicht geärgert gehabt, und daß er nur um des Gallus eigenes Besten willen bey sich angestanden, hierin seine Einwilligung zu geben. Die Cynthia, sagte er, ist nicht eine Geliebte von der gewöhnlichen Gattung; du weißt nicht, was das zu sagen hat, wenn man von ihr geliebet wird. Sie wird dir das Leben eben so sauer machen, sie wird dich aus dem Hause hinausstossen, sie wird dich schlagen.

Prop. lib. 1. El. 5.

erzeuget hat, angenommen werden, so fänget sie an zu schlagen [49]).

Dieses ist der rechte Punkt, wo die Liebe, wenn ihr nichts mehr im

wohlgefallen an den Worten eines heutigen Schriftstellers: **Ich liebe sie; weil sie den Sinn ausdrücken, daß man Lust zu ihr habe.** Auch in einem Gedichte, welches aber der Schriftsteller noch nicht hat in den Druck herausgehen lassen, redet **Agnesa Sorel**, wie **Sappho**: *Cabinet du Phil. F. 1.*

Die ganze Nacht muß ich mich ohne meinen Liebhaber allein mitten im Bette ausstrecken. *La Pucelle.*

[49]) **Hesiodus** hatte dieses wohl gemuthmaßet, deswegen ließ er auch in seiner Theogonie das sinnliche Vergnügen und den hartnäckigen Zank, als Zwillinge gebohren werden, Φιλότητα καὶ Ἔριν καρτερόθυμον. *Theogon. v. 224.*

Wege ist, welches ihr Zwang anthun kann, sich allen heftigen Bewegungen überlässet, und sich mit allem ihr eigenen Nachdruck zeiget. Man frage nur diejenigen Schönheiten, welche geschlagen worden sind, ich bin gewiß überzeuget, man werde keine finden, welche vor diesem Zeitpunkt dergleichen Begegnung erfahren.

In der That je mehr man dieses Betragen erwäget, desto wohl überlegter findet man es. Denn wollte man auch mit Schlägen bey einem Frauenzimmer den Anfang machen [50]), und brauchete, um seine

[50]) Es giebt Leute, welche behaupten, daß ihnen dieses und zwar mit einem sehr guten Erfolg begegnet sey. Ich gestehe es, der Erfolg setzet mich in Verwunderung.

In-

seine Ergebenheit zu bezeugen, es auch weiter nichts, als daß man

Indessen habe ich doch in denen Alterthümern ein Exempel hievon angetroffen. **Chereas**, als er sich zum ersten mahl bey der jungen **Pamphila** befand, entdeckte ihr seine Liebe, schändete sie, und schlug sie.

Postquam ludificata, est virginem Vestem omnem miserae discidit: eam ipsam capillo conscidit. — *Terent. Eunuch. Act. 4. Sc. 3.*

Die Umstände aber erforderten auch dieses. Da er bey dieser Schöne in einem Kleide eines Verschnittenen gebracht war, so war zu befürchten, daß er möchte entdecket werden. Weil er ihr doch ietzt alle nur mögliche Arten von Liebesbezeigungen ablegen wollte; so war kein Augenblick zu verliehren. Dies war es, was ihn zum Schlagen brachte. In einem gewöhnlichen Falle würde ich dieses Betragen

sie ohrfeigete, so zweifele ich dennoch, daß wenn sie sonst auch, wer weis wie sehr, zur Erkenntlichkeit geneigt seyn mag, sie sich hiezu mit gutem Willen bequemen werde.

Allein,

tragen nicht genehmigen, weil man alle Stuffen durchgehen muß.

Ich wüßte nunmehro nichts in meiner Abhandlung was annoch einiger Erklärung oder eines Beweises bedürfen sollte. Denn ich habe davon genug gehandelt, um sowol auch den allerfurchtsamsten Liebhaber dahin zu bewegen, daß er seine Geliebte schlage, als auch denjenigen zu beruhigen, welcher, da er seine Geliebte aus Liebe geschlagen, wegen Mangel der gehörigen Erkenntniß sich dieserwegen selber einen Vorwurf machte. Ich habe mein Vorhaben ausgeführet.

Nil præter promissum est. Ite hac. Vos valete & plaudite.

Terent. Eunuch.

Allein, wenn man sie zuvor zu dem Vergnügen der Liebe nach und nach gewöhnet, und dahin gebracht hat, daß ihr auch die stärksten physikalischen Beweise gefallen, alsdann kan man ihr, ohne die geringste Schwürigkeit, diese so wichtige Demonstrationen sehen lassen, die zwar einem Anfänger in der Liebe erschröcklich vorkommen, dagegen einer versuchten und erfahrnen Liebhaberin um so schmeichlerischer sind, weil selbige ohne Zwang geschehen.

Hat man das Glück in einem gesitteten Jahrhunderte gebohren zu werden, und wird man, ohne daß es uns eben sauer würde, durch Beyspiele derer, die mit uns zu gleicher Zeit leben, hiezu angeführet, so wird es einem ganz natürlich,

lich, die Person, welche man liebet, zu schlagen: man bildet sich ein, daß zu allen Zeiten das Herz allein ein so zärtliches Betragen uns hat eingeben müssen. Man sollte nicht glauben, daß es so vieler Erfahrung bedurft habe, um zu dieser Entdeckung zu gelangen, und daß, da sie vor die gesittetsten Jahrhunderte aufbehalten worden, sie die größten Bemühungen des menschlichen Verstandes erfordert habe.

Dieses ist indessen eine Sache, welche nur gar zu sehr bekräftiget ist. Diese Wahrheit wird auch durch alle Exempel, welche in diesem Werke angeführet worden, bestätiget. So sehr ich auch nachgesuchet habe, so habe ich dennoch weder in denen barbarischen, noch

in

in denen mittleren Jahrhunderten dergleichen antreffen können. Die Jahrhunderte des Pericles, und des gesittetsten unter denen Ptolomäern, die Regierungen eines Augustus, eines Trojanus und eines Ludwigs des 14ten. Diese sage ich, sind es nur allein, welche mir Beyspiele geliefert.

Ich würde hievon eine weit grössere Anzahl, selbst in dem Jahrhunderte antreffen, in welchem ich zu leben das Glück habe, wenn ich es für dienlich erachtete, solche der Nachwelt aufzubehalten. Allein einer von den Alten hat schon sehr weise angemerket, daß die Beschreibung der Geschichte von denen Zeiten, in welchen man selber lebet, wegen der Achtung, die man den Lebenden schuldig ist, sehr schwer sey. Um der

Plin. secund. Epist. lib. 5. Ep. 8.

der Ehre eines Jahrhundertes ein Denkmahl aufzurichten; dessen es, wie ich glaube, nicht benöthiget ist, habe ich nicht vor gut gefunden, auf einmahl die Bescheidenheit sowol der Liebhaber, welche schlagen, als der Schönheiten, welche geschlagen worden, zu verletzen.

Ich schliesse mit dieser Anmerkung, welche eben so philosophisch ist, als alle diejenigen es sind, die vorhergehen. So wichtig es auch zur Ehre der Wahrheit ist, daß das Vorurtheil, welches ich angegriffen, möchte unterdrücket werden; so weis ich doch nicht, ob es nicht besser wäre, wenn man solches bey Kräften ließe, wenigstens in dem Gemüthe eines Frauenzimmers, welches auf ausserordentliche Vorzüge Ansprüche machet. Vielleicht

leicht würden sie denenjenigen, welche sie schlagen, weniger Dank wissen, wenn sie bey denselben in der Verachtung des Vorurtheils nicht eine Art von Heldenmuth erblickten.

Cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo.

HORAT. de Art. Poet.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0132-2

Ges 24 2
ULB Halle 3
001 947 818

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0133-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0134-4

Abhandlung
von dem
Gebrauche der Alten,
fürnehmlich der
Griechen und Römer,
ihre Geliebte
zu schlagen.

Aus dem Französischen übersetzt
und mit einigen Anmerkungen vermehret.

Irae mistus abundat amor.
OVID. *Heroid. ep. VI.*

Berlin, bey Friedr. Wilh. Birnstiel, 1766.

cb

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-333492-p0135-9